Biogr.
154 m

Engelken
(Bugenhagen)

Biogr.
154m

Biogr. 154me

Engelken

(Bugenhagen)

Johann Bugenhagen Pommer.

Ein biographischer Aufsatz
für
die evangelische Kirche.

Zur
Vorfeier
widmet ihn
dem
dritten Reformation-Jubelfeste 1817

Friedrich Ludwig Engelken,
Königlich Preußischer Pommerscher Consistorial-Rath
und Superintendent in Stettin.

Berlin und Stettin,
in der Nicolaischen Buchhandlung.
1817.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die evangelischen Gemeinden beider Confessionen im Preußischen Staate nahen sich dem Zeitpunkte ihres zum dritten Mal wiederkehrenden Jubelfestes der Reformation, und Ein Königliches hohes Ministerium des Innern hat darüber in dem Rescripte vom 3ten Juni d. J. den Willen Seiner Majestät des Königs folgendermaßen zur Nachachtung ausgesprochen:

„Die Segnungen, welche Gottes Vorse-„hung den Völkern durch die Kirchen-Refor-„mation zugewandt hat, sind so groß und wich-„tig, daß es für heilige Pflicht anerkannt wer-„den muß, den in diesem Jahre eintretenden „Säcular-Tag des ersten Anfangs dieses im

„frommen Gottesvertrauen begonnenen und
„durch den göttlichen Beistand herrlich gelun-
„genen Werks eben so, wie solches vor zwei-
„hundert Jahren geschehen ist, als ein hohes
„Fest der evangelischen Kirche mit Dank und
„Lobpreisung Gottes feierlich zu begehen.

„In Erwägung dessen hat des Königs
„Majestät mittelst Allerhöchster Cabinets-Ordre
„vom 7. Februar d. J. die gottesdienstliche
„Feier des dritten Reformations-Jubiläums
„in den Kirchen und Gemeinden beider evan-
„gelischen Confessionen der Monarchie anzuord-
„nen geruhet und soll solche in allen Provin-
„zen des Staats ohne Unterschied gleichmäßig
„Statt haben. Ueber die Art dieser Feier ist
„von Sr. Majestät Folgendes festgesetzt worden.

„1. Das Fest soll am Vorabend Donner-
„stags den 30ten October d. J. bei Sonnen-
„untergang mit allen Glocken eingeläutet werden.

„2. Der Haupttag des Festes, Freitag,
„der 31te October, soll Vor- und Nachmit-
„tags gottesdienstlich gefeiert, der Gottesdienst
„nach einer besondern Liturgie, welche nachträg-
„lich mitgetheilt werden wird, gehalten und

„dabei das vorgeschriebene Gebet, dessen Mit-„theilung ebenfalls vorbehalten bleibt, gespro-„chen werden. — In Ansehung der Texte der „zu haltenden Jubelpredigten ist es jedem Pre-„diger überlassen, welche von den in der Bei-„lage verzeichneten sechs Bibelstellen er bei sei-„nem Kanzel-Vortrage zum Grunde legen will.

„3. Am zweiten Tage der Feier, Sonn-„abends den 1ten November, soll wiederum in „allen evangelischen Kirchen Gottesdienst seyn, „zu welchem die Schuljugend des Orts oder „der Parochie in feierlicher Prozession in die „Kirche zu führen, und in Bezug auf den Ge-„genstand des Festes eine Schulpredigt zu hal-„ten ist, um dadurch dem aufblühenden Ge-„schlecht Anlaß und Stoff zu erwecklichen Erin-„nerungen für das ganze Leben zu geben.

„4. Die Anordnung der zu veranstalten-„den akademischen und Schul-Feierlichkeiten „bleibt den Universitäten und Gymnasien selbst „überlassen.

„Das Königliche Consistorium zu N. wird „beauftragt, diese Allerhöchsten Bestimmungen „sofort nach geschehener Mittheilung an die

„Königlichen Regierungen in seinem Consisto-
„rial-Bezirk bekannt zu machen, die Geistli-
„chen zur Befolgung und Ausführung derselben
„anzuweisen, auch die Orts-Obrigkeiten und
„Patronen aufzufordern, zu demjenigen, was
„ihrerseits zur würdigen Feier des Festes ge-
„schehen kann, willig die Hand zu bieten.

„Von der evangelischen Landes-Geistlich-
„keit darf mit vollem Vertrauen erwartet wer-
„den, daß sie die durch die Feier dieses Festes
„dargebotene Veranlassung freudig und kräftig
„benutzen wird, den Gemeinden von neuen
„den unschätzbaren Werth der durch die Refor-
„mation verbreiteten reineren Erkenntniß der
„christlichen Wahrheit, so wie der dadurch be-
„wirkten evangelischen Glaubens- und Gewis-
„sens-Freiheit überzeugend darzustellen, den
„hie und da erstorbenen Sinn für diese hohen
„Güter neu zu beleben, zum fernern standhaf-
„ten Festhalten des so theuer errungenen Be-
„sitzes dieser göttlichen Segnungen zu ermahnen
„und ihre würdige Anwendung zur christlichen
„Heiligung des Herzens und Lebens, als das
„Gott wohlgefälligste Lob- und Dankopfer zu

„empfehlen. Auch wird es hoffentlich für kei„nen evangelischen Geistlichen der Erinnerung „bedürfen, daß bittere Aeußerungen über und „gegen die nicht evangelischen Mitbürger und „Mitchristen dem ächt evangelischen Geiste, in „welchem dieses Fest begangen werden soll, „durchaus zuwider seyn würden."

Berlin, den 3ten Juni 1817.

Ministerium des Innnern.

(gez.) von Schuckmann.

Texte:

1. Corinth. 16, 13. Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich und seyd stark.

1. Corinth. 15, 58. Darum, meine lieben Brüder, seyd fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn.

Epheser 5, 9. Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit.

Römer 13, 12. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbei kommen; so lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts.

Johannes 8, 32. Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen.

Offenbar. 3, 11. „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme.“

Diese erwünschte hohe Aufforderung, ursprünglich ausgegangen vom Throne eines Königlichen Schutzherrn der evangelischen Kirche deutscher Zunge, hat das Gemüth aller evangelischen Christen, denen sie zu Gesichte kam, ergriffen, und ganz vorzüglich in der Monarchie, welche sich ihres frommen väterlichen Königs, ihres Friedrich Wilhelms erfreuet. Sie führt unsere Erinnerung zurück auf die Segnungen, welche Gottes Vorsehung den Völkern durch die im sechszehnten Jahrhundert vollbrachte Kirchen-Reformation zugewandt hat, aber auch auf unsere ehrwürdigen evangelischen Vorväter, welche ihren Nachkommen zum Vorbilde dem 31ten October, als dem Säcular-Tage des angefangenen und mit Gott herrlich gelungenen Werks, schon vor zweihundert und hiernächst vor hundert Jahren als dankbare und lobpreisende Anbeter des ewigen

Wohlthäters eine rührende Hochfeier widmeten. Wer als Verehrer der evangelischen Religion sich früher mit dem neuen Aufgange des reinern und hellern Lichts der göttlichen Lehre und mit seiner eben so schnellen als kräftigen Ausbreitung bekannt gemacht; wer die Reformation als eine der segensreichsten Merkwürdigkeiten für die Menschheit richtig schätzen gelernt hat, der wird sich auch natürlich von jenem erhabenen Aufrufe zu einer würdigen Gedächtnißfeier des herrlichen Weltereignisses gerührt finden. Der ganze Zeitraum vom Jahr 1517 bis 1598 stellt sich aufs neue der Seele dar. Man sieht in ihm, nicht ohne Bewunderung, wie die Reformation in sehr kleinen Anfängen keimte, als edles Reis schnell aufwuchs und zu einem vollendeten Baume wurde, dessen zahllose wohlthätige Früchte nicht zu berechnen sind. Die ersten Schauplätze, wo Gottes Vorsehung diese Begebenheit vorführte und aufstellte, nämlich Wittenberg, Zürich, Basel und Genf, vergegenwärtigen sich. Die Reihe der bedeutendsten Thatsachen erneuert ihr Bild in der darauf hinschauenden Seele,

wie das lebendige Werk anhob, seinen Gang mit einer unwiderstehlichen moralischen Kraft begleitete, ihn unter tausendfachen zum Theil fein ersonnenen Behinderungen, auch unter den gewaltsamsten Widerstrebungen, fortsetzte, und glücklich an das Ziel brachte. Das Ganze macht auf einen Jeden, der es mit Unbefangenheit und Aufmerksamkeit anschauet, einen wahrhaft religiösen Eindruck, indem es ihn zu dem Anerkenntnisse dringet: Dies war ein Werk Gottes! Aber auch die auserwählten Werkzeuge, deren sich dabei die göttliche Weisheit bediente, treten wieder ins Andenken, stehen mit einer Glorie gleichsam aus ihren Gräbern auf und stellen sich lebendig dar, wenn man seine Aufmerksemkeit auf jenes Werk heftet. Ihr Andenken grünt billig in der großen evangelischen Gemeinde, in welcher sie sich durch ihre lautere Wahrheitsliebe, durch Heldenmuth, durch rastlose Thätigkeit für die Ausbreitung des Reiches Gottes, und durch ihre dabei bewiesene Treue bis in den Tod, so hohe Verdienste erwarben. Man wird die großen Namen Luther, Melanchton, Zwingli

und Calvin, mit Ehrfurcht nennen, so lange es in der Christenheit noch nicht an gefühlvollen Kennern ihrer Verdienste fehlt. Aber zur Seite jener Wahrheitshelden stehen in der Geschichte auch noch mehrere sehr ehrwürdige Gehülfen in dem Reformationswerke, die auf unser dankbares Andenken gerechten Anspruch machen und insbesondere bei der Vorbereitung zu der nahen Jubelfeier wahrlich verdienen, daß wir sie vor den Blicken der jetzigen evangelischen Kirche, deren frühere Wohlthäter sie sind, wieder aufleben lassen; so wie denn auch die unter unsern Zeitgenossen noch nicht ausgestorbene Erkenntlichkeit gegen ihre Verdienste dafür bürget, daß es vielfältig geschehen wird. Insbesondere scheint mir Bugenhagen, jener hoch verdiente Freund Luthers, der auch seinem eigenen Heimathslande Pommern auf immer zur Zierde gereichen wird, sich vorzüglich dazu zu eignen, daß man sein denkwürdiges, nicht nur für Deutschland, sondern auch für ganze Königreiche des Auslandes segenreiches Leben, aufs neue beschreibe. Es fehlt ihm zwar an Biographen nicht. Dahin gehören

Lämmel*) und Jähnke**) und aus der ältern Zeit mehrere, die sein Leben in lateinischer Sprache gaben. Auch hat der treffliche Historiker Schröckh, in seiner ersten Sammlung von Abbildungen und Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten, dem Andenken desselben einen lesenswerthen biographischen Bogen gewidmet. Aber dem größern Theil des lesenden Publikums, der diesen Gegenstand beachtet, dürfte doch noch eine vollständigere Zusammenstellung der zerstreuten glaubwürdigen Notizen des Bugenhagenschen Lebens, besonders bei dem Hinblick auf die bevorstehende wichtige Jubelfeier, sehr willkommen seyn. Ich unternehme daher eine solche Zusammenstellung in den vorliegenden Blättern, weil ich überzeugt bin, daß eine getreue, möglichst vollständige Darstellung des Mannes, wie er leibte und lebte, nicht nur dem Gemüthe edel gesinnter, an ihn zurück denkender Leser wohlthun, sondern sich auch den Dienern des göttlichen Wortes und insbesondere den ecclesiastischen Ge-

*) Historia Bugenhagiana.

**) Lebensgeschichte des Doctor Bugenhagen.

schäftsmännern, die in ausgebreitetern Wirkungskreisen arbeiten, in mehrerer Hinsicht aufs neue als ein würdiges Muster empfehlen wird. Erinnerungen an das vielfältige Wirken, durch welches er vorzüglich den kirchlichen Gemeinsinn emporhob und regelte, sind überdies in unserm Preußischen Vaterlande jetzt äußerst zeitmäßig, weil die weise landesväterliche und Ministerial-Fürsorge zweckmäßige Arbeiten und Einrichtungen zum Wiederaufleben des zum Theil erstorbenen kirchlichen Gemeinsinnes als einen Strebepunkt von großer heiliger Bedeutung aufgestellt hat. Die Quellen, aus welchen ich treulich geschöpft habe, hier stellenweise genau anzugeben, scheint mir um so weniger nöthig, weil die Kenner der Notizquellen des Bugenhagenschen Lebens, sich ohnehin leicht erinnern werden, woher diese oder jene Nachricht genommen ist. Es wird genug seyn, im Allgemeinen zu bemerken, daß hier nicht nur eine von freundlicher und gütiger Hand mir zugekommene Sammlung von Nachrichten, die aus Thuanus, Seckendorf, Vincentius, Hortleder, Züllich, Sa-

lig, Pontanus, Pontoppidan, Mayer, Balthasar und Hane entnommen wurden, sondern auch Sleidanus, Scultetus, Kantzow, Cramer, Sal. Cyprian und Schröckh benutzt worden sind. Mein Amts-Wirkungskreis bei der Pommerschen Geistlichen Provinzial-Behörde zu Stettin, den mir die göttliche Vorsehung anwies, und in welchem ich seit einer langen Reihe von Jahren, meinem geliebten Pommerschen Heimathslande im Kirchen und Schulwesen nach Kräften pflichtmäßig zu nützen, Gelegenheit gefunden habe, war schon an sich einladend genug, um meinen Entschluß zu einem biographischen Versuche über den Doctor Pommer zu bestimmen, und ich gestehe gern, daß ich mir in meinen besondern Amtsverhältnissen aus der Unterlassung dieses Versuchs ein Gewissen gemacht haben würde. Wenn zeitmäßige Umstände einen Fingerzeig geben, daß man sich im Stande findet, durch ein bestimmtes Unternehmen zu nützen, so darf man sich von einer solchen Arbeit nicht loszählen. Dies war hierin meine Norm. Auch wollte ich, da diese Schrift vorzüglich der Hin-

sicht auf das nahe Reformations-Jubiläum, ihr Entstehen verdankt, den Anlaß nicht verabsäumen, um solche Gegenstände der Erwägung, die meines Erachtens bei der Vorbereitung zum Jubelfeste von vorzüglicher Wichtigkeit sind, zur Sprache zu bringen; weshalb ich hoffen darf, daß meine für die Beförderung des wahren evangelischen Christenthums gestimmten Leser gegen die Zweckmäßigkeit der Sache nichts zu erinnern finden werden. Ich lasse nämlich dem Leben des Doctors Pommer eine Vorfeier zum Jubiläum in Betrachtungen, Rathschlägen, und Wünschen vorangehen. Wird dadurch auch nur hie und da die Aufmerksamkeit für den Inhalt der wichtigen religiösen und moralischen Materien gewonnen, welche der Anlaß unserer gegenwärtigen Zeitumstände von selbst in Anregung bringet; findet auch nur dieser oder jener meiner Rathschläge herzlichen und folgerechten Beifall; stimmen meine geäußerten Wünsche auch nur bei einem großen Theil meiner Leser das Herz zur Sympathie: so werde ich hoffen dürfen, daß manche Gott wohlgefällige

Frucht aus der Lesung dieser Blätter erwachsen werde. Möchte die zweite Kirchenverbesserung, die nach dem frommen Plane des Preußischen Landesvaters darin bestehen wird, daß die evangelische Kirche mit dem Anfange des vierten Jahrhunderts ihrer Dauer, den wahren kirchlichen Sinn, der zum Theil erstorben war, in sich selbst wieder erwecke und neue Lebenskraft in der Gemeinschaft gewinne, zur Ehre Gottes und zum bleibenden Seegen für die Menschheit wohlgelingen!

Stettin den 1ten September 1817.

Vor-

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorfeier des dritten Jubelfestes der Reformation, in Betrachtungen, Rathschlägen und Wünschen.

1.

Das Fest der Reformation ist eine heilige Freudenfeier zu Ehren der Bibel. Wer es würdig begehet, der feiert mit frommer Dankbarkeit die Wiederherstellung des Rechts der Bibel, einzige Erkenntnißquelle des Christenthums, und einziger Entscheidungsgrund in Sachen der Religion zu seyn. Damit erneuert sich zugleich das Andenken an die jeden Christen bindende Gewissenspflicht, Wahrheit bey sich über Alles gelten zu lassen, Alles zu prüfen und das Gute zu behalten. Endlich hat eine solche Feier auch zu ihrem Gegenstande die Wiederherstellung des unveräußerlichen Rechts der

Christen, daß ihnen ihr Glaube, so wie das öffentliche Bekenntniß der Religions-Grundsätze, von deren Wahrheit sie sich überzeugt fühlen, frey bleibe.

2.

Berechtigung für jedermann zum Selbstlesen der Bibel ist ein Statut der evangelischen Religion.

3.

Nicht als ob dies erst seit 1517 in der Christenheit anerkannt worden wäre. Schon Gregorius schrieb um das Jahr 590:

„Die heilige Schrift übertrifft ohne allen „Vergleich jede Wissenschaft und Gelehrtheit, geschweige, daß sie die Wahrheit verkündigt; daß sie „zur Heimath im Himmel einladet; daß sie vom „Trachten nach Erdendingen das Herz des Lesers „ablenkt, um ihn nach höhern Dingen streben zu „lassen; daß sie durch dunkle Stellen die starken „Geister in Thätigkeit erhält und die schwachen mit „ihrer einfachen Sprache einnimmt; daß sie auch so „undeutlich nicht ist, als wenn dabey etwas zu „fürchten wäre, auch nicht überall so gemein verständlich, daß sie dadurch (in den Augen des Gelehrten) etwas verlieren könnte; daß sie, wenn „man sie öfter lieset, alle Unlust hebt, und um so „lieber gelesen wird, jemehr man sie mit Nachdenken

„lieset; daß sie durch ihre einfache Sprache dem „Gemüthe des Lesers zu Hülfe kommt, so daß er „durch höheren Sinn erhoben und gebessert wird; „daß sie auch (großen Theils) von dem ungelehrten „Volke verstanden wird, und doch dem gelehrten „Leser immer neu bleibt."

4.

Auch Erasmus ist derselben Meinung. Er schreibt um das Jahr 1520:

„Ich sehe nicht, warum man die Ungelehrten „vom Lesen der heiligen Schrift, besonders des „neuen Testaments, gleichsam als Unreine vom „Heiligthume, abhalten soll. Sind doch diese „Schriften für die Ungelehrten sowohl als für die „Gelehrten, für die Griechen sowohl als für die „Scythen, für die Sklaven wie für die Freien, für „die Weiber wie für die Männer, für die Niedrig„sten sowohl, als für die Könige gegeben worden! —

„Warum führt uns Ehrfurcht und Neugierde „nicht hin in die heilige Schrift, um da alles ken„nen zu lernen, zu forschen und zu prüfen, zumal „da man solche Weisheit, die sich schon in ihrem „Vorzuge behauptet und die Thorheit der irdischen „Weisheit aufgedeckt hat, aus eben diesen wenigen „Büchern, wie aus den reinsten Quellen, mit leich„terer Mühe und größerem Nutzen schöpfen kann, „als die irdische Weisheit aus so vielen andern

„Büchern, die eben so unrein, als voller Wider-
„sprüche sind. Bey der heiligen Schrift ist es nicht
„nothwendig, daß du ängstlich mit vielen Vor-
„kenntnissen zutrittst; was dich begleiten muß, ist
„so einfach, als von jedem leicht zu ergreifen.
„Bringe nur ein frommes williges Herz mit,
„welches an einfachem und reinem Glauben hängt.
„Sey nur lernbegierig, dann hast du schon für
„diese Weisheit Vieles gewonnen; sie kommt dir
„mit dem belehrenden Geiste zu Hülfe, der sich
„keinem lieber mittheilt, als eben dem geraden
„und einfachen Herzen. — Ich bin durchaus wider
„die Meinung derer, die nicht zugeben wollen, daß
„die heilige, in die Muttersprache übersetzte Schrift
„von dem ungelehrten und gemeinen Manne gelesen
„werde. — Möchte der Landmann hinter dem
„Pfluge, der Weber beym Weberstuhle die heilige
„Schrift kennen! — Nach der heiligen Schrift las-
„set uns verlangen mit ganzer Seele; diese wollen
„wir ergreifen, in dieser beständig lesen und sie
„hochachten; bey dieser wollen wir verweilen; nach
„dieser uns bilden und unser Leben einrichten."

5.

Die heilige Schrift gleicht einem edlen Frucht-
baume mit drey großen Zweigen. Auf dem einen
wächst, als Frucht, die Erkenntniß alles dessen, was
dem Menschen für sein zeitliches und ewiges Heil

Noth thut; Licht über seine allerheiligsten Angelegenheiten, bessernde Kraft, Lebensweisheit, Lebenstrost, und siegende Kraft für den Kampf des Gemüths wider die Schrecken des Todes und wider die Schauer des Grabes. Leicht zugänglich und leicht ergreifbar für Jedermann sind diese Früchte als eigentlich unentbehrliche Seelennahrung.

Der zweite Zweig bietet Wahrheiten dar, deren Erwägung den geübteren Denker beschäftigen und zu einer Selbstüberzeugung führen soll.

Der dritte enthält Früchte an Wahrheiten, welche hoch über die Vernunft erhöhet, obgleich, der Erfahrung gemäß, für den Genuß ein großer Segen sind. Aber das eigentliche Erkennen dieser erhabenen Gegenstände bleibet dem höhern Leben jenseit des Grabes vorbehalten. Moses sagt hierüber in seiner Ursprache (5. Mos. 29, 29) ein höchst belehrendes, beruhigendes, allen Freunden der Bibel höchlich zu empfehlendes Wort:

„Das Verborgene ist für Jehovah unsern Gott; „was aber offenbar ist, das ist für euch und für „eure Kinder."

6.

Schon das Kind, als erster Anfänger im Denken und Ueberlegen, kann aus der Lesung biblischer Geschichten, die ihm so anziehend sind, für seinen Verstand die Unterschiede des Guten und Bösen auf-

fassen und für das Herz die Zuneigung zum Guten, den Abscheu vor dem Bösen lernen. Ein unverwerfliches Zeugniß darüber giebt der berühmte Astronom Tobias Mayer:

„Meine Aeltern, sagt er, genossen öfters die „unerwartete Freude, daß ich Historien aus der Bi„bel erzählte, von denen sie nicht vermutheten, daß „ich sie wisse, weil sie mir davon noch nie etwas „gesagt hatten. Daß ich zugleich durch dieses flei„ßige Lesen der Bibel schon damals einen deutlichen „Begriff von der Religion sollte bekommen haben, „läßt sich von einem sechsjährigen Verstande nicht „verlangen; indessen lernte ich dadurch das Wesent„liche derselben, nämlich den Unterschied zwischen „dem Guten und Bösen; einen Trieb zu jenem und „einen Abscheu vor diesem. Dieses, sage ich, zeig„ten mir die biblischen Geschichten, deren einige „einen guten, andere aber einen schlimmen Aus„gang haben. — Der gute Ausgang lehrte mich „das Gute und Tugendhafte erkennen und flößte „mir natürlicherweise eine Liebe dazu ein; so wie „mir der schlimme Ausgang anzeigen konnte, was „böse und lasterhaft, und daß solches eben darum „zu verabscheuen sey. Da in der Bibel niemals „eine böse That mit einem guten Ausgang vorge„stellet wird, und so umgekehrt, niemals eine gute „That mit einem schlimmen Ausgang: so mußte

„mein Kennzeichen, als das einzige, so damals mei-
„nem Verstande gemäß war, gleichwohl ein wahres
„und richtiges Kennzeichen seyn. Meine Aeltern
„hatten auch wirklich ein folgsames Kind an mir,
„das sich ohne die sonst gewöhnlichen Zwangsmittel,
„der Schläge, der Ruthe u. s. w. von dem Bösen
„abhalten ließ. Wollte ja ein Trieb zu demselben
„in mir aufsteigen, so wußten sie durch Vorstellun-
„gen eines mir aus der Bibel mit seinen Folgen be-
„kannten etwa ähnlichen Exempels solchen, ohne
„daß es mir sauer ankam, zu unterdrücken. Nur
„ein einziges Mahl fand mein Vater nöthig, die
„Schärfe zu gebrauchen. — Ich schreibe diese
„Umstände nicht in der Absicht, um mich selbst zu
„loben, sondern um zu zeigen, daß die Bibel ein Buch
„sey, aus welchem auch das zarteste Alter den Weg
„zur Tugend finden könne; auch thue ich solches aus
„einer Art von Dankbarkeit sowohl gegen den Urhe-
„ber dieses Buches, als auch gegen diejenigen, die
„mir solches sobald in die Hände gegeben. Denn
„ohne dasselbe und ohne dessen frühzeitiges Lesen
„wäre ich vielleicht schlimmer geworden, als ich
„nun bin."

7.

Männer, die der Meinung sind, daß man die vollständige Lesung auch solcher Klassiker, in welchen oft anstößige, noch dazu mit einer reizfördern-

den Absicht geschriebene Stellen vorkommen, der Jugend dennoch gestatten müsse, weil übrigens diese Schriftsteller des Alterthums in mehreren Hinsichten großen Werth haben; indem theils die ernste Lehrweisheit des Führers bey noch unverdorbenen Zöglingen den Schaden verhüten könne, theils ohnehin die schon verdorbenen Herzen, auch ohne Lesung solcher Stellen, dennoch seyn würden, was sie jetzt sind — Männer, die sich völlig so beruhigen, wenn von Lesung der Profanschriftsteller die Rede ist, haben doch nicht selten viel einzuwenden, wenn man unbedenklich der Jugend die vollständige Lesung der Bibel, ohne Besorgniß, daß die zarten Gemüther an manchen Stellen Anstoß nehmen möchten, gestatten will. Aber die Erfahrung bey noch unverdorbenen Gemüthern widerlegt diesen Einwand und giebt nur so viel zu, daß für solche Leser, deren Sinn schon unrein ist, aus eigener Schuld, auch selbst durch Lesung biblischer Aussprüche, Verschlimmerung erfolgen könne.

8.

Die Bibel blos den Lehrern überlassen, heißt den Mehrtheil der Christenheit zum beständigen Aufenthalte im Gebiete der Geistesfinsterniß verurtheilen.

9.

Wer das dritte Jubelfest der Reformation würdig feiern will, vergesse nicht, den Segen des unendlich gütigen Erziehers der Geister dankbar zu empfinden, daß besonders in unsern neuesten Zeiten vorzügliche Neigung und Anstalt vorhanden ist, die heilige Schrift unter alle Völker reichlich auszubreiten. Er gedenke mit Freuden des wohlthätigen Wirkens der Bibelgesellschaften.

10.

Die heilige Schrift fordert klar und nachdrücklich, daß der Christ in ihr forschen, ihren Inhalt prüfen, sich anschicken und bereit halten soll zur Verantwortung, allen die Grund fordern der Hoffnung, die in ihm ist, auch gedenkt sie der Beroenser, welche sich in den heiligen Schriften ihrer Zeit als unermüdete Forscher erwiesen, mit Beifall.

11.

In der heiligen Schrift ist Wort Gottes. Wort Gottes ist Wahrheit. Göttliche Wahrheit scheut die Untersuchung nicht, weil eben durch sie Einsicht und Gefühl ihres Werthes nur gewinnen, nie verlieren kann.

12.

Es würde der hohen Achtung, die dem wichtigsten Buche des Menschengeschlechtes gebührt, gerade entgegen seyn, wenn gelehrte Forscher zwar

allen ersinnlichen Fleiß anwenden wollten, bey andern Schriften des Alterthums die Aechtheit oder Unächtheit der Bücher und ihres Textes richtig zu beurtheilen; dagegen es aber nicht der Mühe werth achteten, eben diesen kritischen Fleiß auch den biblischen Büchern zu widmen, in deren schriftlichen Exemplaren durch Schuld und Versehen der Abschreiber natürlich auch mancherley Mängel und Fehler mit unterlaufen mußten. Biblische Kritik ist theure Pflicht solcher Christen, welche zu diesem Sichtungs- und Läuterungs-Geschäfte das erforderliche Talent, so wie den innern und äußern Beruf besitzen.

13.

An sich ist das Philosophiren über Naturreligion, über Gott und göttliche Dinge, so wie über das, was wir thun und lassen sollen und was wir zu hoffen haben, aber auch über die Glaubenslehre und Sittenlehre der Bibel, pflichtmäßig für den, der es vermag. Es giebt keine edlere Anwendung der Vernunft als diese. Aber das Wie, die Gründlichkeit oder Seichtigkeit der Gedankenreihen, die Lauterkeit oder Unlauterkeit der Beweggründe und Absichten, entscheiden im besondern Fall über den Werth oder Unwerth solcher Bemühungen.

14.

Die Philosophie ist auch dem Christenthume sehr förderlich, wenn sie zeigt, wie herrlich die Naturreligion selbst in der Bibel thront, wie in biblischen Aussprüchen keine Lehre, sey sie auch deutlicher Supernaturalismus selbst, dem gesunden Wahrheitsgefühl widerspricht, daß vielmehr alles in der heiligen Schrift, was höher ist als alle Vernunft, sich zugleich in segnenden Früchten als heilig erweiset.

15.

Nie wird die evangelische Religion durch Philosopheme, mögen sie auch noch so gefährlich scheinen, in ihrem Grunde erschüttert werden, weil sie sich längst an christlich frommen Gemüthern aufs kräftigste als göttlich bewähret hat. Aber wenn nun gelehrte Wahrheitsforscher in Sachen der Religion und Bibel, bei ihrem folgerechten Bemühen auffallende Ergebnisse des Denkens entdeckt zu haben glauben und sich darüber öffentlich aussprechen, oder mit gelehrten Gegnern gelehrten Streit führen wollen, könnte es ihnen dann gleichgültig seyn, ob sie ihre Gedanken, die nur von gelehrten Sachkennern beurtheilt werden können, oder zum Austausch der Erwiederungen geeignet sind, nur ausschließlich dieser Klasse von Lesern widmeten, oder sie dem ganzen großen Publikum vorlegten, welches zu solchen

Beurtheilungen keine Behördigkeit hat? Für wahrhaft religiöse Denker scheint mir diese Frage sehr beherzigungswerth. Es würde wahrlich in dem bevorstehenden vierten Jahrhundert der evangelischen Kirche eine eben so edle als heilsame Entschließung seyn, wenn diejenigen gelehrten Wahrheitsfreuude, welche auf paradox scheinende Resultate des Forschens und Denkens über die Bibel und Religion gerathen sind, oder auch diejenigen, welche als Schriftsteller dagegen ankämpfen, von nun an nicht mehr, um sich darüber auszusprechen, die Muttersprache, sondern die längst im Reiche der Gelehrsamkeit für alle in literarischer Hinsicht cultivirten Länder eingeführte lateinische Sprache wählten, und stets dabey beharrten, über solche Gegenstände nie anders als in dieser Gelehrtensprache zu schreiben. Auf solche Weise würden diejenigen Leser, welche in dergleichen Fällen nicht im Stande sind, die vorgetragenen Gründe gehörig abzuschätzen, mithin sich oft nur mit einem subjectiven Wahrheitsschein begnügen, weil es ihnen, um tiefer zu schöpfen, an Lust, Zeit und Gelegenheit fehlt, nicht auf jene oft verderblichen Abwege ungeprüfter Meinungen von Religion, Bibel und Christenthum gerathen können, die aus einer oberflächlichen Kenntnißnahme von solchen Schriften gar leicht entstehen. Auch würde dadurch dem freien Laufe der Wahr-

heitsforschung kein Nachtheil, sondern Gewinn bereitet, indem die Verfasser solcher Schriften dadurch selbst auf die entferntesten, Literatur liebenden Länder hinwirken könnten, da sie, in ihrer Muttersprache schreibend, nur gleichsam Insulaner bleiben müssen.

16.

Die evangelische Kirche bedarf der Bennungen nicht, die ihr zum Andenken an jene ehrwürdigen Männer, welche in der Reformation glänzten, beygelegt zu werden pflegen, denn sie ist eingedenk der Warnungen des Apostels dagegen. (1. Cor. 3, 4.) Man kann nicht ohne Hochachtung lesen, wie der große Reformator selbst hierüber urtheilt und lehret.

„Ich will nichts heißen, (sagt Luther) auch „nichts befehlen, will auch nicht Autor genannt „werden, — ich bitte, man wolle meines Namens „schweigen und sich nicht lutherisch, sondern „Christen heißen. Was ist Luther? Ist doch die „Lehre nicht mein. Nicht also, lieben Freunde! „Lasset uns tilgen die parteiischen Namen und Christen heißen, deß Lehre wir haben. Ich bin und „will Keines Meister seyn.“

17.

Die evangelische Religion erkennet es an, daß in Glaubenssachen eine Verschiedenheit der Meinungen an sich unvermeidlich ist, und nicht ver-

dammlich macht. Wenn Menschen, die es mit der Religion redlich meinen, ihre Glaubens-Grundsätze gewissenhaft aus der heiligen Schrift schöpften und dabey auf ganz verschiedene Ansichten von dieser oder jener Lehre geriethen, so mußte auch natürlich in ihren subjectiven Ueberzeugungen Verschiedenheit eintreten. Hier gilt alsdann das apostolische Wort: „Wer bist du, daß du einen fremden Knecht rich„test? Er stehet oder fällt seinem Herrn. Er mag „aber wohl aufgerichtet werden, denn Gott kann „ihn wohl aufrichten. So wird nun ein jeglicher „für sich selbst Gott Rechenschaft geben." (Röm. 14, 4. 12.) Nach dem evangelischen Religions-Sinne sollte daher gar nicht von Duldung die Rede seyn, sondern von Werthschätzung der Wahrheitsliebe auch in dem irrenden Mitbruder. Auch hierüber erlaube ich mir, Luthers treffendes Wort beizufügen: „Wir sind nicht alle gleich, haben auch „nicht alle einen Glauben. Einer hat einen stär„kern Glauben denn der andere. Etliche springen „davon, die andern können kaum hernachkriechen. „Derohalben ist es unmöglich, daß es in eine ge„meine Ordnung gebracht und gedrungen kann „werden. Wir müssen vielerley Weise und Or„den leiden, die ohne Schaden des Glaubens „sind."

18.

Doch so gewiß es ist, daß die evangelische Lehre nach ihren Grundsätzen auch in dem irrenden religiösen Gemüthe die ihm beiwohnende redliche Anhänglichkeit an sein ihm gewordenes Maaß von Religions-Wahrheit werth achtet, so weit ist sie dennoch entfernt von Begünstigung des oft sehr dünkelvollen Vorurtheils der Religionsgleichgültigen, die uns gern überreden möchten, als wäre es gleichviel, die Grundsätze dieser oder jener, nach besondern Unterschieden abgetheilten, christlichen Religionsgesellschaft anzunehmen. Der ächtevangelische Christ nähret zwar stets in sich ein offenes Gefühl für bessere Ueberzeugung; aber dabey ist ihm zugleich diejenige, welche er jetzt nach seinem Gewissen für die beste halten muß, hochwichtig und innigst werth. In redlicher Treue dem Herrn seines Heils ergeben, geht er nicht ab von den Worten, die er als Worte des ewigen Lebens lebendig erkennet und innigst empfindet. Er bewahret in sich das herzerhebende Bewußtseyn: Ich weiß, an wen ich glaube. Es ist Pflicht der evangelischen Lehre, ihren Anvertrauten, die in das vierte Jahrhundert der Kirche eintreten, kräftige Warnungen auf den Lebensweg mitzugeben, vor dem schädlichen Wahne, als ob man, wenn es auf Wahl der Kirchpartei ankommt, unbedenklich und ohne sich erst um Selbst-

überzeugung zu bekümmern, vorschreiten könne. Ja, diese Lehrerpflicht der Warnung ist um so mehr zu empfehlen, weil ein gewisser Leichtsinn in jener hochwichtigen Wahlsache ein besonderes Zeitübel unserer Tage abgiebt, welches, wenn es einreißen sollte, überhaupt aller wahren Religiosität Gefahr der Erschlaffung drohen würde.

19.

Daß für eine jede Abtheilung der großen christlichen Religionsgesellschaft zu ihrem eigenen Wohl und zu dem Wohle des Staates, in welchem sie sich befindet, eine herrschende Liebe zur Kirchlichkeit, ein kirchlicher Gemeingeist, unentbehrlich und höchst wünschenswerth sey, läßt sich leicht aus den Erfahrungen von gegenseitigen traurigen Folgen des Sinkens oder Verschwindens der Neigung für die kirchliche Gesellschaft entnehmen. Der Theilnehmungssinn der Gemeindeglieder an dem, was das Kirchenthum ihrer Religionspartei betrifft, kann in gewisser Art durch hierarchische Einrichtungen bewirkt und bewahret werden; das beweiset die Kirchengeschichte. Aber nicht in der evangelischen Kirche, zu deren eigenthümlichem höheren Charakter es gehöret, daß ihr kirchlicher Sinn eben so wenig dem geistlichen als dem weltlichen Zwange unterworfen werden kann. In ihr muß sich daher kirchlicher Brudersinn aus dem Innern, das ist, aus dem

zweck=

zweckmäßigen Sinne der einzelnen Mitglieder und ihrer Seelsorger von selbst entwickeln und herausbilden.

20.

Die christliche Kirche ist eine große Gottesgemeine auf Erden, gestiftet von dem, den er gesandt hat, seinem Sohne, damit sie unter demselben als ihrem göttlichen Oberhaupte, durch einerlei Wort Gottes, durch einerlei Glauben, durch einerlei Taufe und durch einerlei Abendmahl vereint sey. Wesentliche Bedingungen dieses Vereins, ohne welche er weder entstehen konnte, noch bestehen kann, sind: liebevolle folgsame Anhänglichkeit an ihn, das Oberhaupt, aber auch ein Zusammenhalten der Mitglieder in lauterer Bruderliebe. Hauptabsichten des heiligsten Stifters bey diesem Verein waren vornehmlich folgende beide. Die Mitglieder sollten die Erkenntniß der christlichen Wahrheit und die Frucht davon, nämlich wahre Frömmigkeit und Tugend unter sich und in der ganzen Menschheit fortpflanzen, mehren und beleben. Sie sollten sich aber auch in der Kirche Jesu als in einer bildungsreichen Vorbereitungsanstalt zur Aufnahme in die Gesellschaft der vollendeten Himmelsgenossen anschicken und dazu reif werden, durch den Einfluß der Heiligungsgnade.

21.

Wer ein Christ seyn will, ohne in die Mitgliedschaft derjenigen christlichen Kirche, zu der er sich bekennet, einen wichtigen Werth zu setzen, ohne sich als Mitglied an sie anzuschließen, und ohne für ihre christlichen Zwecke mit zu arbeiten, der weiß nicht was er eigentlich will.

22.

Traurigerweise war seit einer bedeutenden Reihe von Jahren, durch einen Zusammenfluß von sehr nachtheilig wirkenden Umständen, die Theilnehmung an dem Kirchlichen sehr gesunken. Der warme Sinn für den Verband des Christenthums war nach und nach erkaltet; die öffentlichen Gottesverehrungen wurden von sehr vielen Christen verabsäumt. Auch in der römisch-katholischen Kirche wurde dies in dem Maaße auffallend, daß schon im Jahre 1798 der edle Bischof von Bamberg, Friedrich Franz, sich dadurch zu dem trefflichen von ihm herausgegebenen Hirtenschreiben: Ueber Bedürfniß und Pflicht der öffentlichen Gottesverehrung, *) dringend bewogen fand. Das Uebel wurde auch in der evangelischen Kirche als ein auffallendes Gebrechen häufig wahrgenommen.

*) S. Henke Archiv für die neueste Kirchengeschichte. Band 5. Stück 2. 1798.

Dabei aber hat sich die Hand Gottes, welche die Angelegenheiten der Menschheit lenkt, sehr wohlthätig, sowohl durch Züchtigungen als durch Rettungen geoffenbaret. Die Völker haben es aufs neue gelernt, daß mit dem Verfall der Religion ihr unausbleibliches Verderben verbunden ist, daß ein heiliger und gerechter Regierer der Welt und ihrer Schicksale im Regimente sitzt, der die Nationen mit seiner Zuchtruthe zu finden weiß, wenn sie ihn verlassen, und zugleich ein erbarmender Vater, der ihnen die Sonne seiner Gnade wieder scheinen läßt, wenn sie ihn aufs neue suchen, der es aber auch seinen Geretteten sehr nachdrücklich zur Pflicht macht, in ihrer Besserung nicht auf dem halben Wege stehen zu bleiben, sondern zum Ziel der Vollendung vorzudringen.

23.

Das bevorstehende Fest der Reformation ist von geisterhebender und heilig verpflichtender Bedeutung. Hochwichtig sind die Ursachen, die an demselben das Herz und den Mund der evangelischen Christen öffnen werden zum Lobpreisen des ewigen Vaters aller Wahrheit, der sich in seinen wohlthätigen Fügungen von Zeit, Gelegenheit und Kraft zum Hervorziehen des lange verdunkelt gebliebenen evangelischen Lichts, so wie in dem schnellen wunderbaren Gedeihen dieses großen Werks ver-

herrlicht hat. Hochwichtig sind aber auch die Hauptzwecke, zu welchen es gefeiert wird: daß die Gemeinde von dem Geiste der Dankbarkeit für jenen durch Christum empfangenen Segen in himmlischen Gütern neu beseelet werde, und die Vorsätze, ihn treu zu bewahren, in sich gewissenhaft erneuere; daß sie sich lebendig bewußt werde dessen, was ihr nach ihrem gegenwärtigen Zustande Noth thut, um sich zu befreien von so manchen herrschend gewordenen Mängeln und Sündlichkeiten, durch welche ihr Bestehen in Gefahr gesetzt und ihr Segenszweck behindert wird; daß sie aber auch auferstehe in christlicher Lauterkeit, in großer Kraft für ihre Bestimmung, in gemeinschaftlichen heiligen Entschließungen ihrer Glieder und in einer regen Wirksamkeit zur Besserung ihres innern und äußern Zustandes, um so zum Vorbilde zu dienen und ihr Licht leuchten zu lassen.

Um sich zu einem so heiligen Feste, von dessen würdiger oder unwürdiger Feier für das folgende Wohl oder Weh der evangelischen Kirche sehr viel abhängt, recht anzuschicken, ist unter ihren Mitgliedern großer Ernst, reiflicher Vorbedacht, bey einer aufrichtigen Stimmung des Herzens für warme Theilnahme am Heiligen und Guten, so wie fromme Entschlossenheit, ein unentbehrliches Bedürfniß. Das göttliche Oberhaupt seiner Gemeinde will an

dem bevorstehenden Reformationsfeste einen neuen Einzug halten in die Gemüther; darum ist es billig und recht, daß sie ihn nach Gebühr empfangen. Wenn demnach die evangelischen Christen in dieser Hinsicht ihren Sinn recht absichtlich darauf hinlenken; wenn sie ihre Seele mit dem großen Gegenstande der Feier innig erfüllen, auch daran ihre Theilnehmung erwärmen; wenn sie ihre Herzen aufs neue dem Herrn heiligen, der sich nahet, um sein Reich inwendig in ihnen fest zu gründen; wenn sie sich ausrüsten mit einem Sinne, der sie geschickt machen kann, ihrem Gotte dafür reine Opfer des Lobes und des Danks darzubringen, auch ihre guten Vorsätze treu zu bewahren: so wird ihre Vorbereitung dem Zweck entsprechen und ihnen von dem bevorstehenden Feste heilsame Frucht gewähren. Dazu wird es ihnen sehr förderlich seyn, von der heiligen Angelegenheit, worauf es hierbei ankommt, oft und gern mit sich selbst und mit andern zu sprechen, sich und andere darauf hinführend, daß uns durch die Reformation der unbeschränkte Gebrauch des Wortes Gottes und der heiligen Sakramente wieder geschenkt wurde, daß wir durch sie das vollkommnere Gesetz der evangelischen Freiheit *) empfingen. Sehr bildend für

*) Jac. 1, 24.

den Zweck wird es ihnen auch seyn, wenn sie sich mit frommen Ueberlegungen beschäftigen, was es sagen wolle, daß der Sohn Gottes uns frei gemacht hat, und daß wir die Pflicht haben, unsere Freiheit würdig zu gebrauchen. *) Wenn sie ferner reiflich erwägen, durch wie viele Anstrengungen die köstlichen Güter der reinern Wahrheit und der evangelischen Freiheit errungen wurden; wie wunderbar Gott bisher seine erneuerte Gemeinde errettet und erhalten hat; wenn sie mit ihrem Andenken gern verweilen bey jenen auserwählten Männern, deren sich die göttliche Vorsehung zu dem großen Geschäfte des Hervorziehens und Verbreitens seiner Wahrheit bediente; wenn sie aber auch für das Wohlgelingen und für das Gedeihen des lieblichen Festes zum voraus den gnadenreichen Einfluß von oben herab erflehen, von dem Vater des Lichts und aller vollkommenen Gabe: dann leidet es keinen Zweifel, daß die gewissenhafte Befolgung dieser Rathgebungen sie als wohlvorbereitete Theilnehmer an der heiligen Jubelfeier darstellen wird, die, wie der Weise aufgiebt: **) ihren Fuß bewahren, wenn sie zum Hause Gottes gehen und kommen, daß sie hören.

*) 1. Petri 2, 16.

**) Pred. Sal. 4, 17.

24.

Unser Hauptwunsch, den wir mitbringen zu der Jubelfeier des Vereins der evangelischen Christen, sey der apostolische: *) „daß sie in der Erkenntniß „der Wahrheit wachsen und in der Menschenliebe „ihrem Oberhaupte Christo immer ähnlicher werden, „welcher den ganzen Religions-Körper zusammenhält, und durch alle Glieder, die sich einander wechselseitig unterstützen, aufs innigste verbindet, so „daß Jeder, nach Verhältniß seiner Kraft, zum Wohl „der Uebrigen mitwirkt, und durch Eintracht die „Vollkommenheit des Ganzen befördert."

In diesem sind zugleich alle übrigen würdigen Wünsche für das innere und äußere Wohl der Kirche gegeben. Ist sie nämlich ein so herrlich zusammen gefugter moralischer Körper, so fehlt es ihr nicht an dem Wohlgefallen ihres Gottes, der in ihr Verstand, Herz und Leben regieret durch seinen Geist; der ihr Pfleger schafft an den Regenten und Obrigkeiten; der sie schützt, wenn Stürme gegen sie wüthen; der sie versorgt mit Lehrern, die mit Rechtschaffenheit auch Tüchtigkeit zu dem heiligen Bildungswerke und eifrige Beflissenheit verbinden, die da recht theilen das Wort der Wahrheit, die sich als Seelsorger ihrer Anvertrauten jedes Alters, jedes

*) Epheser 4, 15. 16.

Standes, jedes Verhältnisses gewissenhaft annehmen und so als treue Mitarbeiter Gottes in dem Werke des Herrn Frucht schaffen Auch werden dann ihre Schulen gewiß den Zöglingen selbst, die zu Mitgliedern des Reiches Gottes erzogen werden, zum Segen gereichen; dann wird es den berufenen Vertheidigern des Vaterlandes nicht an Heldenmuthe, den Ehen nicht an Achtungswürdigkeit, den Eltern nicht an redlicher Fürsorge für das geistliche und leibliche Wohl ihrer Kinder, den Kindern nicht an dem christlichen Streben, ihren Eltern Freude zu machen — dann wird es der Kunst und Wissenschaft nicht an Beförderern, Erfindern, wackern Lehrern, und Zöglingen, den christlichen Gewerben und Berufsgeschäften nicht an Gedeihen, den Begüterten nicht an wohlthätiger Wirksamkeit zum Gemeinbesten, den Armen nicht an menschenfreundlicher Hülfe und Fürsorge fehlen.

25.

Gedankt sey es der wunderbaren Güte des Allwaltenden! das dritte Jubelfest der evangelischen Kirche wird zu einem Zeitpunkte eintreten, der mit seinen unmittelbar vorher gegangenen und begleitenden Umständen zusammen gefaßt, in einer erfreulichen Gestalt erscheinet. Ihm gingen Gottes ausserordentliche, erziehende Weltbegebenheiten vorher, durch welche sich wunderbare Verwandlungen in den

Reichen von Europa ereigneten und die es deutlich offenbarten, daß der weise Regierer des Weltlaufs darin die Förderungen seines moralischen Reiches und Siege in den Seelen zur Absicht gehabt hatte. Viele Ungläubige wurden dadurch wieder gläubig an Gott, Viele, die schon fast ganz erkaltet waren gegen die heilige Pflicht der öffentlichen Erweisung, daß sie noch zu den Christen gehörten, wurden nun aufs neue dafür erwärmt. Im Gerichte Gottes über die Völker hatte sichtbarlich die gute Sache gesiegt, und diese Erfahrung ergriff zahllose Gemüther. Die Welt, die ihren Gott verlassen hatte, fing wieder an, nach ihm zu fragen; die heiligsten Angelegenheiten des Menschen, als eines Bürgers der übersinnlichen Welt, Religion und Sittlichkeit, kamen wieder ernstlich zur Sprache. Ein sehr rührendes Beispiel frommer Monarchen der drei mächtigsten Throne von Europa kam hinzu. Sie schlossen einen Bund vor dem Angesichte des Herrn aller Herren, der nicht auf politische, sondern auf christlich-religiöse Strebepunkte hinzielt, und durch welchen sie als wahre Stellvertreter Gottes auf Erden und nicht bloß als Hirten ihrer eigenen Völker, sondern zugleich als erhabene Freunde und Fürsorger der ganzen großen Menschenfamilie, einen rührenden Sinn offenbarten. Man nennt diesen Verein mit Recht den heiligen Bund. Schon viele andere christliche

Fürsten haben sich demselben angeschlossen. Das erhabene fromme Vorbild hat schon kräftigen Einfluß auf manches Gemüth gehabt und wird ihn ferner beweisen. Denn nur dadurch kann zur Zeit eines Verfalls der Religiosität die öffentliche Achtung für das Heilige wieder hergestellt werden, wenn vom Throne her durch alle hohen Stände auf die mittleren und so auf die niedern Stände kräftig gewirkt wird. Insbesondere verehrt die evangelische Kirche des Königlich=Preußischen Staats in ihrem Schutzherrn Friedrich Wilhelm ein Beispiel für die heiligen Bildungszwecke von unschätzbarer Art, und sein wahrhaft landesväterliches Bemühen für die neue Belebung des so wünschenswerthen kirchlichen Gemeinsinnes befindet sich jetzt eben in der regesten Wirksamkeit. Unter so frohen Aussichten nahet sich nunmehr das freundliche Fest des Andenkens an die Religions= und Kirchenverbesserung, die einst der unvergeßliche, edle Luther durch einen Schritt seines frommen Heldenmuthes am 31sten October des Jahres 1517 begann.

26.

Heil dem Könige und seinem Volk! so wünscht jetzt aufs neue bei diesem Anlasse das ganze Vaterland. Heil der evangelischen Kirche zu ihren Anbetungen und Lobgesängen am segenverkündenden Jubelfeste! so wünschen jetzt alle, die ihr im

Geist und in der Wahrheit angehören. Insbesondere erfreuet sich Pommern, das theure Heimathsland, in welchem ich diese Gefühle ausspreche, jetzt des Glücks, nicht mehr das zerstückte, sondern das in seiner Vollständigkeit wieder vereinte Urpommern unter einem gemeinschaftlichen, väterlichen Könige zu seyn. Es nimmt in seiner Gesammtheit innigen Antheil an dem dritten Jubiläum der Reformation, und weihet dabei zugleich ein dankbares Andenken ihrem Ehrensohne, dem Doctor Pommer, der für jene Kirchenverbesserung, durch Gottes Kraft gestärkt, ausnehmend viel gewirkt hat. Zugleich erfreuet sich diese Provinz des bleibenden Besitzes der hochberühmten Königlichen Universität Greifswalde, zu deren Ehrendenkmälern es gehört, daß sie unserm Bugenhagen die akademische Bildung gegeben hat. Das funfzehnte Jahrhundert gab ihr das Daseyn; das sechszehnte die Erneuerung und das neunzehnte die Bestätigung Friedrich Wilhelms. Zu den frohen Aussichten für das dritte Reformations-Jubiläum gehört nun ferner, daß die erhabenste Landesbehörde für den Cultus und öffentlichen Unterricht mit einer eben so erleuchteten als energischen Fürsorge die Kirche wie die Schule umfasset, und das Werk nach einem Plane lenkt, den, so fern er das Kirchen und Schulwesen be-

trifft, die Königlichen Consistorien mit Berücksichtigung der ihnen beiwohnenden Orts- und Personen-Kenntniß in ihren großen Wirkungskreisen aufs angemessenste und thätigste auszuführen streben. Unsere Schulen erhalten im Vergleich gegen die vorigen Zeiten eine weit zweckmäßigere Richtung der Unterweisung und Bildung zur Förderung wahrer Frömmigkeit und Tugend; und gerade dies war wesentlich nöthig, wenn sie ihren allergrößten Nutzen, nämlich die erste Bildung ihrer Zöglinge für das Gute und Heilige und den Einklang mit den Bestrebungen der Kirche thätig berücksichtigen sollten.

Auch zur praktischen Bildung unserer Predigtamtsbeflissenen, die ihren akademischen Lauf vollendet haben, in Hinsicht auf Alles, was zu einer zweckmäßigen Führung des Geschäfts der beamteten Seelsorger und Diener des göttlichen Worts gehört, ist vorzüglich dadurch mit preiswürdiger Zweckmäßigkeit gesorgt, daß die höchste geistliche Behörde ein Prediger-Seminar, unter Leitung ganz dazu geeigneter berühmter Lehrer, in Wittenberg angelegt hat. Diese der evangelischen Christenheit als Wiege der Reformation sehr werthe Stadt, sollte nach dem Rathschlusse der Vorsehung zwar nach einem Zeitraume von mehr als dreihundert Jahren der Dauer ihrer Universität,

diese ihre hohe Schule abgeben, aber dennoch ihren Einfluß auf die evangelische Kirche durch Vorbereitung der geistlichen Lehrer und Führer auf eine ganz vorzügliche Weise erneuert sehen.

So zeigen sich von vielen Seiten her Aussichten, die das Herz erfreuen für die Kirche, um die Lobpreisungen und Dankgefühle bei der bevorstehenden festlichen Andacht zu erwecken und zu erhöhen. Möge diese Gottesgemeinde aufs innigste verbunden bleiben mit dem Herrn, ihrem Oberhaupte! In ihr wohne, in ihr und durch sie wirke der Herr Herr und sein Geist, daß sie dem Menschengeschlechte durch Mittheilung reiner himmlischer Lehre und durch ihr Vorbild eines ächt-evangelischen Wandels ein Segen sey und bleibe, bis daß wir alle hinan kommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, zur männlichen Vollkommenheit und zu dem Maaße einer verständigen Altersreife, die Christus gewährt. *) Vater im Himmel, dein Reich komme! —

*) Epheser 4, 13.

Johann Bugenhagen, Pommer,

Doctor und Professor der Theologie, Pastor der Stadt-Pfarrkirche in Wittenberg, und erster Generalsuperintendent des Kurkreises.

Dieser merkwürdige Amtsgenosse und treue Gehülfe **Luthers** führte den selbst gewählten Beinamen nach seinem Heimathslande Pommern. Wollin, eine Stadt auf einer Pommerschen Insel gleiches Namens, ist es, die ihn zu ihren Söhnen zählt; denn hier wurde er am 24sten Juni 1485 geboren, und zwar am Tage Johannis des Täufers, weshalb man ihm den Taufnamen **Johann** beilegte. Alles, was man an seinem Geburtsorte von seiner Abstammung und Familie weiß, beschränkt sich darauf, daß, wie eine bestimmte Sage will, ein Mitglied des Raths, Namens **Gerhard Buggenhagen**, sein Vater war; daß seine Familie sich mit einem doppelten g schrieb, auch daß der erste seit der Reformation dort angestellte evangelische Geistliche sein Vetter war, **Johann Buggenhagen** hieß und das Pfarramt an der

Nikolai-Kirche bekleidete. Seine Vaterstadt war zwar schon damals nur gleichsam ein kurzer Auszug aus dem Namenwerthe jener Stadt Julin, deren die Geschichtschreiber als einer der größten in Europa erwähnen; doch war sie noch immer eine der vorzüglichern Städte Pommerns, versehen mit einer bedeutenden Schulanstalt, in welcher Jünglinge dasjenige Maaß von Reife der Vorbildung zu den akademischen Studien erlangen konnten, welches man damals für hinreichend achtete. Er genoß in dem Hause seiner Eltern eine gute christliche Erziehung, welche, vereint mit dem katechetischen Schulunterrichte, zu seiner religiösen Bildung den Grund legte. Uebrigens aber gab die Schule dem Jünglinge auch Unterweisung in der lateinischen Sprache und in der Musik; auch setzten ihn seine anerkannten Fortschritte in diesen Vorkenntnissen schon früh in den Stand, die Universität Greifswalde zu beziehen, wo seine Aufnahme unter den Studirenden am 24sten Januar 1501 erfolgte. Hier fand er eine willkommene Gelegenheit, sich vorzüglich in den Kenntnissen der Latinität, so wie der Dialektik und Physik zu vervollkommnen, und die Umstände begünstigten das um so mehr, weil es eben an der Zeit war, wo die Morgenröthe der klassischen Literatur aus den Finsternissen der Geistesbarbarey ihre ersten Strah-

len verbreitete. Mit heißer Begierde las der Jüngling die römischen Classiker, übte sich auch in prosaischen und poetischen Versuchen, wobey er aber das Studium der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, in der Art, wie man es damals trieb, nicht verabsäumte. Der Ruf seiner ausgezeichneten Talente und erworbenen Schulkenntnisse gab Anlaß, daß ihm schon im Jahre 1505, als im 20sten seines Alters, das Amt eines Rectors der Stadtschule in Treptow an der Rega übertragen wurde. Hier ließ er sich die sorgfältige Abwartung seiner Berufsgeschäfte, so wie die mehrere Ausbildung seiner eigenen Bibelkenntniß, sehr angelegen seyn, las mit unausgesetztem Fleiße die Schriften des alten und neuen Testamentes, bediente sich dabey der Erklärung einiger gelehrten Kirchenväter und begleitete stets sein Bibelstudium mit Gebetsandacht, die ihm, als einem Manne von ungeheuchelter Frömmigkeit, eine Lehrerin und Regiererin des Lebens war. Auch lernte er viel aus Erasmus Schriften, namentlich aus den Stellen, wo die auffallenden Misbräuche seiner Kirche und insonderheit des klostergeistlichen Standes nach dem Leben geschildert werden. Von dem Gewinn für Verstand und Herz, den er aus dem Allen zog, machte er zugleich dadurch einen würdigen Gebrauch, daß er Lehrstunden zur Erklärung

des

des Matthäus, der Briefe an Timotheus und der Psalmen bestimmte, auch eine Katechese für die Jugend gab, in welcher er über das sogenannte apostolische Glaubensbekenntniß und über die heiligen zehn Gebote Unterricht ertheilte, auch überhaupt zeigte, wie man Gott recht verehren müsse. Hierdurch wuchs das Vertrauen der Aeltern zu ihm und eben dadurch der Zufluß von Zöglingen, die sie von ihm gebildet wissen wollten. Selbst Bürger, Priester und Mönche, die es mit ihrem Christenthum noch redlich meinten, kamen, um sich in diesen Lehrstunden zu erbauen. Weil er aber seine Religionsvorträge nur im Hörsaale der Schule gab, wünschten seine Freunde, daß er sein schönes Talent, erbaulich zu reden, auch in Kirchen anwenden möchte. Um dieser Aufforderung zur größeren Gemeinnützigkeit billige Folge zu leisten, mußte er zuvor in den geistlichen Stand treten, weil es ihm noch an der nöthigen Berechtignng zum Predigen fehlte. Er that daher auch diesen Schritt, indem er sich zum Priester weihen ließ. Von nun an predigte er sehr oft, und stets mit frommer Herzlichkeit, welches auf viele Gemüther seiner Zuhörer sehr heilsam wirkte. Zwar fesselten ihn damals noch mächtige herkömmliche Religionsirrthümer, deren Untersuchung und Ablegung ihm nicht in den Sinn kam, weil er, gleich den Mitgliedern seiner Familie und seines Volks,

dazu verwöhnet war, sie für unverwerflich zu halten. Aber die ihm eigene redliche Neigung zur Wahrheit fand auch zu einer glücklichen Abwerfung dieser Fesseln bald eine unverhoffte Gelegenheit. Man hatte auch in Treptow bereits einige Kunde von den Wittenbergischen Religionsbewegungen.

Otto Slutow, in Treptow der vornehmste Geistliche, dessen Freund und Tischgenosse Bugenhagen war, hatte von Leipzig aus Luthers Schrift von der Babylonischen Gefangenschaft erhalten, und gab sie über Tische seinem Freunde zur Ansicht hin. Bugenhagen fängt an sie durchzublättern, bemerkt aber beim ersten Ueberblick Schilderungen, die sein ganzes Gemüth empören, indem er sie für leidenschaftliche Ausbrüche der Verläumdung hält. In diesem Gefühl ruft er aus: „Schon viele Ketzer „gab es in der Kirche, aber noch keinen so argen „wie diesen!" Doch nahm er die Druckschrift mit, um sie zu Hause näher zu untersuchen, und nachdem er die Durchlesung gewissenhaft beendigt hatte, trat eine so entscheidende Umwandlung seines vorigen Urtheils ein, daß er nach Verlauf einiger Tage frei gestand, daß nach seiner nunmehrigen Ueberzeugung unter den vorhandenen Lehrern Luther allein vom christlichen Glauben richtig denke. Er bekannte sich freimüthig zu dem größten Theil der Grundsätze des Reformators und vertheidigte sie, vom Gefühl ihres

Werths durchdrungen, mit dem lebendigsten Eifer, so daß die meisten Geistlichen in Treptow, namentlich Slutow, Sacellan Johann Lorich Nettelhus und die Mönche des bei Treptow liegenden Klosters Belbuck, *) seiner Meinung beitraten. Erasmus Mandüwel (Manteufel), Bischof von Cammin, in dessen Sprengel Treptow belegen war, schöpfte große Unruhe aus den hierüber empfangenen Nachrichten und schickte sich zu sehr nachdrücklichen Verfügungen an, damit die Religionsveränderung nicht weiter um sich griffe. Unter diesen Umständen fand es Bugenhagen, der seiner veränderten Glaubensgrundsätze wegen die bischöfliche Verfolgung und zugleich die Ungnade

*) Derjenigen Leser wegen, die sich gern an Pommerns Alterthümer erinnern, stehe hier die Bemerkung, daß Belbuck, oder Bialbog in der Wendischen Sprache, den weißen oder guten Gott, der zu heidnischen Zeiten hier verehrt wurde, im Gegensatze des Czarnebog, oder des schwarzen Gottes, bedeute. Das Kloster, welches Casimir I. auf diesem Platze gestiftet hatte, war zuletzt mit Prämenstratenser Mönchen besetzt. Es wurde im Jahre 1523, nachdem sich Boldewan, der letzte Abt desselben, nebst den unter ihm stehenden Mönchen zur evangelischen Lehre bekannt hatte, vom Herzoge Bogislaus aufgehoben und zu den Tafelgütern gezogen.

seines Landesherrn zu fürchten hatte, nicht für gut, länger in Pommern zu bleiben. Er eilte um so mehr nach Wittenberg, da ihn gar sehr verlangte, Luthern zu sprechen, traf auch im Jahr 1521 dort ein, kurz vor der Abreise des Reformators zu dem Wormser Reichstage, die bekanntlich am 4ten April angetreten wurde. Hier begann er seine öffentlichen Vorlesungen mit Beifall, wobei ihm seine durch vieljährige Uebung erlangte didaktische Fertigkeit und nicht minder die äußere Würde in seinem Benehmen, nebst der Erfahrungs-Reife seines 33jährigen Mannesalters sehr zu statten kam. Er wurde sogleich würdig befunden, unter den Lehrern aufgenommen zu werden. Im Jahre 1522 wurde ihm das Pastorat an der Stadt-Pfarrkirche, auch bald darauf eine theologische Professorstelle bei der Universität und die Würde eines Generalsuperintendenten des Kurkreises verliehen. Diesen drei Aemtern hat er 36 Jahre lang zum großen Segen für kirchliche und akademische Zuhörer, so wie für das Kirchen- und Schulwesen seines Superintendenten-Sprengels vorgestanden. Sein Lebenslauf seit 1522 theilt sich sehr natürlich in zwei Zeiträume, von welchen der erste reicht bis zum Hinscheiden des großen Reformators, welches am 18ten Februar 1546 erfolgte; der zweite von da ab, bis zu seinem eigenen Tode. Die erstgenannte Periode wird von

einem seiner Biographen sehr passend das goldene, die zweite dagegen das eiserne Zeitalter Bugenhagens genannt. Die ihm freundlichere Periode stellt ihn dar, als einen der vorzüglichsten Gehülfen Luthers bei der Reformation, und als den Mann, dem an Verdiensten um die erste Einrichtung des evangelischen Kirchen- und Schulwesens, welche er sich im Auslande wie in Deutschland selbst erwarb, kein Anderer gleich kommt. In einer ihn betreffenden Gedächtnißrede, welche der Professor Peter Vincentius gehalten hat, wird er sehr treffend ein Evangelist betitelt, in eben dem Sinne, wie es die Evangelisten des ersten Jahrhunderts waren, welche mehrere bereits gepflanzte Christengemeinden bereiseten und dabei ihre evangelischen Kirchenverfassungen organisirten. Dies wohlgeführte altkirchliche Evangelisten-Amt ist Bugenhagens größter Ruhm. Daß er an allen Berathungen wegen der zu seiner Zeit abgefaßten evangelischen Bekenntnißschriften, so wie an dem Vergleich der Sächsischen Kirche mit mehreren Reichsstädten wirksamen Antheil hatte; daß die Kurfürsten Johann der Standhafte und Johann Friedrich in dieser Hinsicht, eben so wie Luther selbst, ein großes Vertrauen in ihn setzten; und daß er von den beiden genannten Landesherren zu den wichtigen General-Visitationen des Kirchen- und Schulwesens ihrer Staaten, als

einer der Hauptcommissarien mit beauftragt war, kann hier nicht unbemerkt bleiben. Die erste Kursächsische Kirchenvisitation hatte Luther dem Kurfürsten anempfohlen, und sie erfolgte im Jahre 1527. Ihre Instruction bezog sich theils darauf, überall das Wohlthätige der Reformation begreiflich zu machen und die Gemeinden zur frommen Dankbarkeit dafür zu beseelen; theils auf die so höchst nöthige Verbesserung im Kirchen- und Schulwesen überhaupt, auf Anstellung der Superintendenten, auf Verwendung der Einkünfte von den eingezogenen geistlichen Stellen und Klöstern, und auf Bestimmung, wie für die Besoldung der Pfarr- und Schulämter gesorgt werden sollte. Die zweite, unter Johann Friedrich im Jahre 1533, wurde auf den Antrag der Landstände angeordnet, um das, was von den Beschlüssen der ersteren unausgeführt geblieben und als Nachtrag noch erforderlich war, zur Ausführung zu bringen. In beiden Visitationen war Bugenhagen nächst Luthern für die Geschäftsführung eine Hauptperson. Er wirkte ebenfalls verdienstlich mit, bey den Berathungen, welche Luther im Jahre 1530 vor Abfassung der wichtigen zehn Torgauischen Artikel veranstaltete, und auf deren Grund Melanchthon die Augsburgische Confession ausarbeitete. Groß war auch sein Einfluß auf die denkwürdigen Ver-

handlungen, welche den Wittenbergischen Vergleich (concondia Vitebergensis) zwischen den Sächsischen Theologen und den vier Reichsstädten Strasburg, Costnitz, Lindau und Memmingen zur Folge hatten. Der edle Strasburgische Gottesgelehrte Bucer hatte im Namen der genannten Städte seinen Entwurf zu einem Glaubensbekenntnisse in so zweckmäßiger Art geschrieben, daß er mit Recht hoffen durfte, beide evangelischen Confessionen könnten sich dabey beruhigen, um die bedauernswerthe Uneinigkeit aufzuheben, welche sie in der Lehre vom heiligen Abendmahl getrennt und in eine gegenseitige Spannung versetzt hatte. Er, nebst seinen Mitabgeordneten Capito, Lycosthenes, Wolfgang Museulus und Martin Frecht, ging dieserhalb im Jahre 1536 nach Wittenberg, und trat hierüber mit Luthern, so wie mit den sämmtlichen dortigen Theologen in eine Conferenz, die aber bei dem dort vorherrschenden Starrsinne schwerlich gelungen seyn würde, hätte nicht die sanftmüthige Vermittelung des Doktors Pommer die Gemüther siegend zur Eintracht gestimmt. Die Einigungsformel wurde am 26sten May 1536 von Melanchthon aufgesetzt, und von allen Mitgliedern der Conferenz unterschrieben. Bucer und Capito vergossen darüber Freudenthränen und dankten Gott mit aufgehobenen Händen.

Schon früh, und vorzüglich im Jahre 1525, wurde Bugenhagen hinverlangt nach mehreren evangelisch gewordenen Städten, um zweckmäßige Einrichtungen ihres Kirchen- und Schulwesens zu treffen.

Danzig war, wie Abraham Scultet erzählt *), eine dieser früheren. Im Jahre 1522 hatte dort ein Mönch angefangen, evangelisch zu predigen, und zwar mit so großem Beifall, daß der Rath ihn bei der Marienkirche anstellte. Hierauf fanden sich mehrere ähnlicher Art. Auf Anstiften der catholischen Geistlichkeit verfügte sich der König von Pohlen, Siegmund, persönlich in die Stadt und vertrieb alle evangelischen Prediger. Aber weit gefehlt, daß dadurch die Liebe zur evangelischen Religion hätte vermindert werden sollen. Sie verstärkte sich vielmehr so, daß in demselben Jahre Bugenhagen unter sehr ehrenvollen Bedingungen eingeladen wurde, um dort eine Zeitlang die Reformation zu fördern. Gleichfalls im Jahre 1525 wünschte ihn Hamburg mit dem Antrage, dort Pfarrer an der Nikolai-Kirche zu werden. Doch seine ihn liebende Wittenbergische Gemeinde, die er hievon in Kentniß setzte, wollte von ihm nicht lassen, sondern nur so viel zugestehen, daß er dort auf ein halbes

*) Annales Evangelii renovati. P. 2.

Jahr das Evangelium predigen möchte, wozu er sich nun auch wirklich anschickte. Dieser beschränkte Plan gefiel aber in Hamburg nicht; vielmehr empfing Bugenhagen aus jener Stadt ein offizielles Schreiben, in welchem man seine Ueberkunft verbat. Im Jahre 1528 beginnt eigentlich derjenige Theil seiner verdienstlichen Thätigkeit, der ihn als einen Evangelisten der wiedergebornen Kirche besonders ehrwürdig macht.

Die Stadt Braunschweig hatte drei Jahre lang bei dem beharrlichen Widerstreben der Gegner des hervortretenden evangelischen Lichtes gleichsam mit sich selbst gerungen, ob sie sich für oder wider die Reformation erklären wollte. Zuletzt aber hatte sie sich dennoch für deren Annahme entschieden. Der Rath gab den evangelischen Lehrern Johann Kopmann und Conrad Trutenbell frei, öffentlich zu predigen, denen die meisten Bewohner nach und nach zufielen. Endlich kam in dem erwähnten Jahre auf Verlangen des Raths und der Gemeinde Bugenhagen dort an, gab der großen Sache durch seinen Betrieb eine einmüthige Festigkeit, verfaßte für diese Stadt eine örtliche Kirchenordnung, und M. Martin Görlitz wurde dort der erste Superintendent. Lebhaft und allgemein war die Freude der ganzen Stadt über ihre neue Kirchenordnung. Das Gefühl, durch diese statuta-

rische Anordnung ein werthvolles Geschenk empfangen zu haben, sprach sich öffentlich aus, und insbesondere durch frommen Jubel des Danks in der kirchlichen Versammlung. Die Braunschweiger hatten nun ihren Bugenhagen um seines Werks willen sehr lieb gewonnen, und gaben sich alle Mühe zu bewirken, daß er noch zwei Jahre bei ihnen bliebe. Aber seine Heimkunft war um so dringender nöthig, weil er in Wittenberg nicht länger entbehrt werden konnte; weshalb auch Luther dem Kurfürsten gegen die Gestattung des längern Ausbleibens Vorstellungen that, mit den Worten:

„Es liegt mehr an Wittenberg als an drei „Braunschweig."

Bugenhagen kehrte dorthin zurück, war aber noch nicht lange zu Hause, als er sich schon in eben diesem 1528sten Jahre zu einer ähnlichen Bestimmung für Hamburg aufgefodert sah. Das unfreundliche Benehmen gegen ihn, welches sich die Hamburger im Jahre 1525 zu Schulden kommen ließen, hatte eine ernstliche Reue zur Folge gehabt. Sie hatten seinen Werth aus den öffentlich bekannt gewordenen Früchten seiner Wirksamkeit lebhafter schätzen gelernt, wünschten jetzt herzlich seine Anwesenheit in ihrer Mitte, und baten den Kurfürsten Johann um seine Einwilligung, daß der würdige kirchliche Geschäftsmann sich auch ihres Kirchenwe-

sens thätig annehmen möchte. Luther selbst verwendete sich für das Gesuch bey dem Kurfürsten und sagte dabei dem Kurfürstlichen Kanzler Pontanus: „Bugenhagen habe für diesen Zweck „einen bedeutenden Zeitraum nöthig; man möge „ihn in Hamburg bleiben lassen, so lange es „für die dortige Kirche Bedürfniß sey, jedoch mit „der Bedingung, daß er die Geschäfte mög„lichst zu fördern habe." Wie gewissenhaft er sich an diese Instruction gebunden hat, davon zeugt, was er von Hamburg aus in einem Schreiben an seine Wittenbergischen Freunde zu erkennen giebt: „Meine dem Senat übergebene Kir„chenordnung wird heute dem Volke vorgelegt, „um zu erfahren, ob noch etwas daran auszu„setzen ist, sodann wird sie ausgegeben werden. „Es ist mir freilich nur zu viel Zeit verstrichen. „Ich sehne mich, Euch wieder zu sehen. Eine „unabwendbare Nothwendigkeit hält mich hier „noch zurück. Schweiß hat's gekostet; aber „Christo Dank! nicht vergebens. Christus wird „sein Werk hier bald vollenden." Hier waren nun noch viele Reste des Aberglaubens abzustellen. Daran waren selbst die bisherigen evangelischen Geistlichen Schuld. Namentlich Kempe, Stifel, Zegenhagen und Fritz. Sie hatten sich in ihren Predigten, weil sie von den katholischen

Geistlichen auf den Kanzeln angegriffen wurden, mehr um heftige Gegenreden bekümmert, als um die wahre Besserung ihrer Zuhörer durch helle Belehrung über den Inhalt des Christenthums, und um Bildung zur wahren Frömmigkeit; aber Bugenhagen arbeitete der Rohheit und den schädlichen Vorurtheilen durch häufiges Predigen kräftig entgegen, gewann auch das allgemeine Zutrauen in dem Maaße, daß Senat und Volk seinen herzlichen Vorschlägen Gehör gab, und sich die kluge Leitung desselben in den Verbesserungen des Kirchenwesens gefallen ließ. Dies hatte zugleich den Erfolg, daß die meisten Mönche und Nonnen ihre Klöster und Kirchen von selbst räumten. Er verfaßte eine Kirchenordnung für diese Stadt und legte eine große evangelische Schule in dem bisherigen Johannis-Kloster an, die noch jetzt unter dem Namen des Johanneums berühmt ist. Die Kirchenordnung wurde glücklich eingeführt und Johann Aepinus zum ersten Inspector ernannt.

Im Jahre 1530 erlangte es die Stadt Lübeck durch ihre wiederholten Anträge bei dem Kurfürsten Johann, daß Bugenhagen auch zu ihr kommen durfte, um das Kirchen- und Schulwesen einzurichten. Der zwanzigste October war der Tag seiner dortigen Ankunft, und er verblieb daselbst bis zum May des nächsten Jahres. Hier hatte

kurz zuvor die Stadtgemeinde eine gewaltsame Einführung der evangelischen Religion unternommen. Das Volk befand sich deswegen noch in arger Fehde mit seinem Magistrate, weil derselbe zur Verhinderung einer offenbaren Ungerechtigkeit der katholischen Glaubensgenossen nicht durchgegriffen, sondern geduldet hatte, daß vor zwei Jahren die evangelischen Prediger Andreas Wilhelmi und Johann Walhoff vertrieben wurden. Bei der Gelegenheit, da im Jahr 1530 der Senat einige neue Abgaben einführen wollte, brach auf einmal der verhaltene Unwille hervor; man drang auf Wiederherstellung der vertriebenen evangelischen Lehrer. Die katholische Geistlichkeit nebst ihrer Gemeinde setzte sich heftig zuwider, aber vergebens; sie wurden von dem Volke aus allen Kirchen vertrieben und durften es nicht mehr wagen, eine Messe zu halten. War nun gleich in dem erfolgten Uebergange des Volks zur evangelischen Religion nichts zu tadeln, weil es sich nach ganz freier Wahl dazu bewogen fühlte, so konnte doch Bugenhagen, als Lehrer der Religion des Friedens, durchaus nicht umhin, jene Gewaltsamkeiten als Gott mißfällige Maaßregeln ernstlich zu rügen. Sollte von ihm für das Gemeinbeste des dortigen Religionswesens etwas Heilsames geschehen, so mußte vor allen Dingen erst wieder Eintracht der Bürgerschaft mit ihrer

Obrigkeit gestiftet werden. Dies unternahm er und es gelang ihm vollkommen. Er verfaßte hierauf für die Stadt eine Kirchenordnung, welche auch überall genehmigt und dann eingeführt wurde. (Christliche Ordeninge der Keyserliken Stadt Lübeck. — Lüb. 1531. 8.) In dem geräumten Katharinen-Kloster legte er die große Lateinische Schule an, zu welcher Herrmann Buscoducensis als Rektor, Erasmus Sarcerius als Conrektor berufen wurden. Die Stadt hatte ihm ihre Werthachtung und Dankbarkeit sehr thätig bewiesen, und ließ ihn aufs ehrenvollste mit einer Begleitung nach Wittenberg heimführen.

Im Jahre 1534 hatte er eine erwünschte Veranlassung, auch seinem geliebten Heimathslande Pommern eine zweckmäßige Fürsorge für das Kirchen- und Schulwesen zu widmen. Die Herzoge Barnim und Philipp, in Erwägung des dringenden Bedürfnisses, den evangelischen Gemeinden, die auch auf ihrem Gebiete bereits entstanden waren, eine wohlgeregelte Verfassung zu geben, ersuchten den damals schon berühmten Doctor Bugenhagen, zu dem sie, weil er ein geborner Pommer war, ein besonderes Zutrauen hegten, sich bei ihnen dieser großen Sache anzunehmen, wozu er sich, nach zuvor erhaltener Genehmigung seines Landesherrn Johann Friedrich mit

Freuden entschloß. Es war Herzoglicher Seits schon ein allgemeiner Landtag ausgeschrieben worden, der auch wirklich am Tage Luciä im Jahre 1534 seinen Anfang nahm. Der Doctor Pommer erschien zur bestimmten Zeit, so wie auch die Deputirten der vornehmsten Landstände, die Aebte aus den Klöstern und die Deputirten der Städte sammt ihren Prädikanten. Einmüthig wurde zuvörderst beschlossen, daß statt der bisherigen römisch-katholischen die evangelische Lehre nach der Augsburgischen Confession in ganz Pommern eingeführt werden solle. Bugenhagen verfertigte den regelnden Entwurf, der als die erste Pommersche Kirchenordnung (Kerken-Ordening im Lande to Pommern. Wittenb. 1535.) herausgekommen ist, und welcher späterhin der vollständigern Kirchenordnung, die im Jahre 1563 von den Pommerschen Herzogen publicirt und 1688 den 18ten Juny von dem Schwedischen Könige Karl XI. confirmirt worden, zur Grundlage diente. Der Landtag war beendigt, und nun wurde von Barnim und Philipp eine allgemeine Landesvisitation aller Stände und Kirchen angeordnet, zu welcher der Doctor Bugenhagen den Auftrag erhielt, und bei welcher die Herzöge mehrentheils persönlich zugegen waren. Zuerst wurde das Kloster Eldenow unweit Greifswalde visitirt, bey welcher Gelegenheit

das erste Stipendium für akademische Studirende gestiftet und die Collation dem Doctor Pommer übertragen wurde. Hiernächst schritt man zur Visitation der Universität Greifswalde, forderte die Register von den Hospitälern und Klöstern, und verfaßte einen Visitations-Abschied, der von Bürgermeistern und Rath und von der ganzen Stadt willig angenommen, auch unter dem Siegel des damals zu Wolgast residirenden Herzogs Philipp ausgegeben wurde. Sodann verordnete Bugenhagen zwei General-Superintendenten für Pommern. Barnim ernannte den M. Paul von Rhoda zum ersten Stettinischen, Philipp den Johannes Kniepstrow zum ersten Wolgastischen General-Superintendenten. Auch traf Bugenhagen die Einrichtung, daß zu Stolp wegen der großen Entlegenheit von Stettin ein Präpositus bestellt wurde, dem man zum Ordiniren der Predigtamts-Kandidaten die Befugniß beilegte, welche sonst nur den General-Superintendenten zuständig war. Aus besonderer Achtung und Dankbarkeit sandten hierauf die Stände von Pommern Abgeordnete an ihn, welche ihm das Bisthum Cammin antrugen. Er lehnte das Anerbieten ab. Als aber der Kurfürst Johann Friedrich in ihn drang, es anzunehmen, willigte er ein, jedoch unter gewissen Bedingungen, durch welche er seine Annahme be-

beschränkte; wurde aber, sobald die Abgeordneten abgereiset waren, sehr traurig darüber, daß er sich dazu bereitwillig erklärt hatte. Um so erfreulicher war es ihm, als er erfuhr, daß man die Bedingungen nicht eingehen wollte, indem er sich dadurch seines Versprechens entledigt sahe.

Eine nun folgende Reihe von 5 Jahren entzog ihn auf eben so lange seinem deutschen Wirkungskreise, um ihn für Dännemark und Norwegen werth und unvergeßlich zu machen. In diesen beiden Königreichen hatte bereits Christian II. einen schwachen Faden der Reformation angeknüpft, den er aber, nachdem er selbst im Jahre 1523 aus Dännemark entflohen war, seinem Vaterbruder und Thronfolger Friedrich I. zu verstärken und fortzuführen überlassen mußte. Auch geschah dies von Seiten Friedrichs wirklich; denn dieser Monarch brachte es auf dem Reichstage zu Odensee 1527 dahin, daß die Evangelischen mit den Römisch-Katholischen gleiche Rechte erhielten, so daß die Bischöfe nicht mehr vermochten, das Fortschreiten der Ausbreitung des evangelischen Glaubens zu hemmen. Aber als im Jahr 1533 sein Tod erfolgte, sahe man doch deutlich, daß die Macht der Bischöfe noch sehr groß geblieben war. Sie wußten nämlich, um durch eine Seitenwendung seinem älteren Sohne, dem Herzoge von Holstein und Schleswig,

Christian, den sie als einen erklärten Freund der evangelischen Lehre haßten, die Thronfolge zu entziehen, ihren Verzögerungs-Beschluß durchzusetzen, daß die Wahl eines neuen Königs noch ein Jahr lang ausgesetzt blieb. Auch nachdem der Herzog im Jahr 1534 unter dem Namen Christian III. wirklich zum Könige erwählt war, gelang es ihm erst im Jahr 1536 seinen Thron zu sichern. Im August desselben Jahres veranstaltete er eine geheime Zusammenkunft mit den weltlichen Reichsräthen, in welcher sie alle eidlich zusagten, für ihn und für die evangelische Religion ihr Vermögen und Leben hinzugeben. Die verabredete Gefangennehmung der Bischöfe, als seiner unversöhnlichsten Widersacher, wurde an einem einzigen Tage mit größter Heimlichkeit vollzogen, und nun erst hatte der König freie Hand für seinen angelegentlichsten Plan, die evangelische Religion in seinen sämmtlichen Staaten als die einzig allgemeine zu verbreiten und zu befestigen. Sein Augenmerk richtete er dieserhalb sogleich auf einen Mann, dessen er sich dabei als eines bewährten Sachkenners, Rathgebers und Gehülfen bedienen könnte. Bugenhagen war ihm nicht nur durch den Ruf als ein einsichtsvoller Anordner zweckmäßiger Einrichtungen des Kirchen- und Schulwesens bekannt. Der König selbst war schon im Jahr 1529, als Herzog, Zeuge seines Reli-

gionsgespächs zu Flensburg gewesen, und hatte ihn seit jener Zeit lieb gewonnen. Auf des Königs Einladung erschien er im Jahre 1537, und fand für seine dortige Bestimmung eine eben so günstige als ehrenvolle Aufnahme. Was der Beauftragte dort geleistet hat, davon wird in diesen Blättern anstatt der Fülle von hiehin gehörigen Nachrichten, die theils aus seiner eigenen Relation von seiner Dänischen Reise, theils aus Moller, Lämmel und Pontoppidan, vorzüglich aber aus Moller geschöpft werden können, eine kurze Angabe von ausgezeichneten Thatsachen seiner Dänischen Wirksamkeit genügen.

Groß war die Achtung, welche der König dem berühmten Reformationsgehülfen erwies, den er zu sich entboten hatte. Nur von ihm wollte er nebst seiner Gemahlin die religiöse evangelische Königsweihe empfangen. Albert I., Herzog von Preußen und dessen Gemahlin Dorothea, Schwester des Königs, waren damals zum Besuche am dortigen Hofe, und ihre Anwesenheit bey der heiligen Handlung wurde dazu benutzt, das Feierliche derselben zu erhöhen. Der Doctor Pommer krönte den König und die Königin am 12ten August, als am Geburtstage des Monarchen.

Um die richtige Erkenntniß von der evangelischen Lehre zur immer größeren Lebendigkeit in den

Gemüthern zu erheben und eben dadurch zugleich ein edles Wuchern des evangelischen Saamens in den Herzen der Dänischen und Norwegischen Nation zu veranlassen, predigte Bugenhagen häufig, besonders bei Hofe. Sehr zweckmäßig und rastlos wirkte er auf Vorbereitung solcher Männer, die sich dem christlichen Lehramte gewidmet hatten, und ordinirte viele Tausend nach seinem Vorschlage anzustellende Prediger. Die frühere Stelle eines Erzbischofs wurde auf seinen Rath aufgehoben; die Stellen der damals noch lebenden aber ihres Amts entlassenen katholischen Bischöfe wurden mit evangelischen Nachfolgern besetzt, welche zuvörderst den Titel als Superintendenten, späterhin aber erst das Prädicat als Bischöfe empfingen. Sie wurden feierlich in Copenhagen in der Marienkirche durch den Doctor Bugenhagen eingeweihet: nämlich für das Bisthum Seeland Peter Palladius, für Odensee George Sadolin, für Ripen Johann Wandalin, für Aarhus Matthias Lange, für Wiborg Jacob Schöning, für Aalborg Johann Thomäus, für Schonen Friedrich Wormard. Die vormaligen Güter der katholischen geistlichen Stifter, Canonicate, Präbenden und Klöster waren, wie Tychonius in seiner Jubelrede vom 1sten October 1718 bemerkt, größtentheils vom Landesherrn bereits eingezogen

worden. Es war auch im Werk, die Einkünfte der Kirchen des Reichs, von welchen auch jetzt noch ein Theil zur Staatskasse fließt, gänzlich einzuziehen. Aber Bugenhagen brachte es durch das Gewicht seines Gutachtens und seiner auf das wahre Beste des Kirchen- und Schulwesens berechneten Vorschläge dahin, daß in Ansehung des Kirchenvermögens diese schreiende Finanz-Operation glücklicherweise unterblieb. Zu einer Kirchenordnung für diese Nordische Monarchie war bereits von Dänischen beauftragten Theologen ein Entwurf angefertigt worden, den auch Luther und Melanchthon vorläufig durchgesehen hatten. Aber das Werk mußte noch berichtigt, vervollständigt und ganz anders gefaßt werden, wenn es sich zu einer allgemeinen Annahme eignen sollte. Bugenhagen vereinte sich deshalb mit dem ersten evangelischen Bischof von Seeland Palladius und mit mehreren dortigen Gelehrten, und errichtete so die Kirchenordnung für ganz Dännemark, Norwegen, Schleswig und Holstein, welche im Jahr 1539 auf dem Reichstage zu Odensee als gesetzliche statutarische Anordnung allgemein angenommen wurde, und auch jetzt noch in jenen Landen bestehet. Mit Bedauern sahe Bugenhagen, wie die von Christian I. gestiftete Universität Kopenhagen durch die innern Kriege des Landes beinahe als vernichtet anzusehen war.

Ueberzeugt von dem dringenden Bedürfnisse, sie zum Besten der evangelischen Kirche wiederherzustellen, legte er dem Könige die Sache ans Herz, bewirkte, daß ihre Wiederherstellung, Besetzung mit tüchtigen Lehrern, auch Ausstattung mit hinlänglichen Einkünften, im Jahr 1539 wirklich erfolgte. Er selbst übernahm auf ein halbes Jahr das Rectorat dieser hohen Schule, und lehrte, so lange er noch dort blieb, öffentlich, als Professor der Theologie.

Wie hoch überhaupt nachher seine Verdienste geschätzt wurden, davon ist jene schöne Gedächtnißmünze von 1717, welche Friedrich IV. auf das zweite Reformations-Jubelfest schlagen ließ, und deren Beschreibung hier hoffentlich nicht unwillkommen seyn wird, ein sehr sprechender Beweis. Auf der ersten Seite befindet sich das Brustbild des Königs Friedrich IV. mit der Umschrift:

Friedericus IV. Daniae . Norvegiae . Rex. Evangelii . Propagator . et Defensor .

(Beförderer und Beschützer des Evangeliums) 1717. Oct. 31.

Auf der Kehrseite:

zur rechten:

D. Martinus Luther

zur linken;

D. Johannes Bugenhagen

beide in ihrem priesterlichen Ornate mit unbedecktem

Haupte stehend, und das heilige Buch in Händen haltend, auf welchem man lieset:

Timete Dominum. Date illi honorem, quia venit hora judicii ejus et adorate eum. Apoc. 14. 7.

(Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen; und betet ihn an.)

Auf dem Postamente, worauf die beiden Männer stehen, findet man zur Erläuterung unter MartinusLutherus und unterJohannesBugenhagen (die Worte:)

Germanorum . Danorum

Apostoli.

(d. i. Luther der Deutschen und Bugenhagen der Dänen Apostel.)

Ueber dem Haupte beider Theologen schwebet der fliegende Engel, der ein ewiges Evangelium zu verkündigen hat, (Nach Offenbar. 14, 6.) einen weit ausgebreiteten Blattstreifen in seinen Händen führend, auf welchem man lieset:

Evangelium aeternum.

(Ewiges Evangelium.)

Um den Rand aber stehet:

Nummus Jubilaei secundi in memoriam reli-

gionis ante CC annos ministerio Doctoris Martini Lutheri restitutae 1717. Oct. 31.

(Münze auf die zweite Jubelfeier, wegen der durch Doctor Martin Luther wieder hergestellten wahren Religion).

Im Jahre 1542 kehrte Bugenhagen aus Dännemark nach Wittenberg zurück; aber noch in eben demselben Jahre bedurfte man seiner zu einem anderweitigen Kirchenverbesserungs-Geschäft, und zwar im Braunschweig-Wolfenbüttelschen. Die Stadt Braunschweig selbst hatte bereits im Jahre 1528 die evangelische Religion bei sich eingeführet und befand sich nebst der gleichfalls evangelisch gewordenen Stadt Goslar im Schmalkaldischen Bunde. Aber der Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig, ein erklärter Verfolger der Reformation, und so auch ein bitterer Feind des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, wie des Landgrafen Philipp von Hessen, als ihrer Beschützer, hatte seine Neigung, mit andern seiner Glaubensgenossen die Waffen gegen die Schmalkaldischen Bundesgenossen zu ergreifen, nur zu deutlich an den Tag gelegt. Schon im Jahre 1538 war einer seiner Geheimschreiber, den er mit Briefen nach Mainz verschickte, in Hessen bey der Durchreise so verdächtig geworden, daß der Landgraf ihn in Haft nehmen und verhören ließ.

Man fand in Heinrichs Briefen solche Stellen, in welchen er den Landgrafen, als einen im Verstande verrückt Gewordenen schilderte, und vom nahen Tode desselben sprach. Dazu kamen unaufhörliche Bedrückungen, die er sich gegen die angrenzenden Protestanten erlaubte. Als er endlich im Jahre 1542 die Stadt Goslar schon aufs äußerste gebracht hatte, wurde er im Julius-Monathe von einem Kriegsheere der Schmalkaldischen Bundesgenossen angegriffen, seines ganzen Landes beraubt und genöthigt, sich zu den Herzögen von Baiern zu flüchten. Die Oberhäupter des Schmalkaldischen Bundes beauftragten hierauf den Doctor Pommer, daß er im October, vereint mit Anton Corvin und Martin Görlitz, so wie auch mit einigen adelichen Landständen, die Kirchen und Klöster jenes Herzogthums visitiren und die Kirchenverbesserung einführen sollte. Fast ein halbes Jahr blieb er auf diesem Gebiete und gab demselben bei Beendigung des Visitations-Geschäftes eine Kirchenordnung,

(Christlike Kerkenordeninge im Lande Brunßwick Wolfenbüttelschen Deels),

welche 1543 zu Wittenberg herauskam. Auch die ähnliche Hildesheimische Einrichtung des evangelischen Kirchenwesens erfolgte im 1543sten Jahre. Hier hatte der Bischoff in der Gemeinde die Reformation lange gehemmt, jetzt aber wurde von dem

Magistrate dieser Stadt Bugenhagen nebst seinem Gehülfen Corvin und Heinrich Winkel, welche sich damals im Lande Heinrichs des jüngern von Braunschweig mit dem Kirchenwesen beschäftigten, dorthin eingeladen. Sie folgten dem vorgetragenen Wunsche und gaben der Stadt Hildesheim eine Kirchenordnung, welche im Jahre 1544 herausgekommen ist. Bei sechs Kirchen wurden Pastoren nebst andern Predigern der evangelischen Confession, Jodokus Hermann aber, der früher bereits in Göttingen und Eimbeck Pfarrer gewesen war, als Superintendent angestellt. —

Soweit reichen nun die berühmten Geschäftsreisen, durch welche der wackere kirchliche Geschäftsmann bei Ausbreitung der evangelischen Religion den Namen eines Evangelisten der Kirche verdiente. Darauf erfolgte am 18ten Februar 1546 Luthers Tod, und von da ab ein Zeitraum von zwölf Jahren, den man in den Lebensjahren Bugenhagens, als sein eisernes Zeitalter ansehen kann. Eine Reihe trauriger Schicksale für das Aeußere der evangelischen Kirche und unglücklicher Zwistigkeiten in ihrem Innern trat ein, und setzte den Doctor Pommer, der bisher seine innigste Freude an der gesegneten Ausbreitung der reineren Wahrheit gehabt hatte, in so große Bekümmernisse, daß es in

seiner Grabschrift sehr treffend ist, wenn sie von ihm sagt:

Jam erat ingratum vivere, dulce mori.

(Leben war ihm schon Bitterkeit, Sterben süßer Wunsch.)

Luther erlebte den Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges nicht; es war, als ob ihn Gott vier Monathe vorher geflüchtet hatte. Der Reichstag zu Regensburg 1546 wurde am 5ten Juny eröffnet, und als die Protestanten am 16ten Juny daselbst bei dem Kaiser anfragten: worauf die von ihm angeordneten offenbaren, sich immer mehr verstärkenden Kriegsrüstungen in Deutschland gerichtet wären, empfingen sie zur Antwort: Er werde gegen diejenigen, die ihm nicht gehorchen wollten, so verfahren, wie es dem Recht und seinem Ansehen gemäß sey. Seine Staatsbedienten erklärten zu Regensburg den Gesandten der Reichsstädte: Der bevorstehende Krieg werde blos gegen einige Rebellen geführt. Sobald die Schmalkaldischen Bundesgenossen dies aus des Kaisers eigenem Munde erfahren hatten, machten sie schnelle Anstalt zur Gegenwehr. Schon im Jahre 1546 brachten die beiden Oberhäupter des Bundes ein Heer von 27000 Mann zusammen, wurden aber gleich darauf beide in die Reichsacht erklärt. Sie konnten nunmehr gegen den Kaiser anrücken, der sich nur erst mit 13000

Mann bei Regensburg gelagert hatte. Aber sie begingen in ihrem Operationsplane sehr große Fehler. Freilich wurde durch den Sächsischen Herzog Moritz, dem der Kaiser die Nachfolge in das Kurfürstenthum versprach, eine bedeutende Ablenkung der feindlichen Macht verursacht, indem derselbe schnell in das Kurfürstliche Sachsen eindrang und es größten Theils, bis auf Wittenberg und noch einige feste Städte, in Besitz nahm, aber Johann Friedrich eroberte mit leichter Mühe sein Land wieder und konnte nun seinen Angriff auf das kaiserliche feindliche Heer unbedenklich fortsetzen, überließ sich jedoch dem Traume von völliger Sicherheit, und zauderte so lange, bis das nach und nach verstärkte schon übermächtige Heer des Kaisers ihn am 24sten April 1547 bei Mühlberg überfiel, wo er zum Gefangenen gemacht wurde. In diesem eilfmonathlichen Kriege hatte Bugenhagen unbeschreiblichen Kummer, auch während der Sperrung von Wittenberg Lebensgefahr und große Noth ausgestanden. Seitdem Moritz mit gewaffneter Hand in das Land eingedrungen war, wurde den Wittenbergischen Professoren und Geistlichen die zu ihrem Unterhalt erforderliche Besoldung nicht verabreicht; auch war in der Stadt eine verheerende Seuche herrschend geworden. Die Universität befand sich in einem aufgelösten Zustande, so lange, bis späterhin Moritz sie

wiederherstellte. Im Jahre 1548 würde Bugenhagen mit verwickelt in jenen unseligen Streit über sogenannte Mitteldinge (adiaphora), über welche sich die evangelische Kirche, ohne Verletzung der ächten Schriftlehre, mit der römisch-catholischen Kirche einigen kann. Es war nämlich bereits zu Augsburg in diesem Jahre ein mittlerweiliger Zwischenvergleich (Interim) von dem Kaiser angeordnet worden, nach welchem sich die evangelischen und catholischen Glaubensgenossen bis zur Entscheidung ihrer Glaubensstreitigkeiten durch eine Kirchenversammlung, beiderseits achten sollten. Der Kurfürst Moritz veranstaltete hierauf nach und nach mehrere Versammlungen seiner Stände und in mehreren Städten, bis der sogenannte Beschluß des Landtages zu Leipzig oder das Leipziger Interim zu Stande kam. Unter mehreren Theologen war auch dem Doctor Bugenhagen die Abgabe seines Gutachtens über diese neue Glaubensformel aufgegeben worden. Sie waren der Meinung, man müsse dem Kaiser von Seiten der Evangelischen in Ansehung der Mitteldinge Gehorsam leisten und sich so verhalten, daß er ihr friedliebendes Gemüth erkenne. Demgemäß wurden von ihnen die Lehren des erst vorhergegangenen Augsburger Interims theils gebilligt, theils eingeschränkt und gemildert, und der catholischen Forderung wegen der Zeremonien in

sehr vielen Stücken beigetreten. Als aber dieses Leipziger Interim im Lande eingeführt werden sollte, widersetzten sich nicht wenige Superintendenten und Prediger aufs heftigste, so daß es zu Gefängniß-Strafen und Absetzungen kam. Matthias Flacius ging nach Magdeburg über und griff von dort aus seinen vormaligen Lehrer Melanchthon und die übrigen Meißnischen Theologen mit der schmähsüchtigsten Hitze an. Er entzündete auch den Geist des Widerspruchs so, daß derselbe weit und breit aufloderte. Nicht nur Melanchthon, sondern auch Bugenhagen wurde aufs heftigste gelästert, wogegen er aber nicht Gleiches mit Gleichem erwiederte, sondern ohne die unterscheidenden Sätze des Interim, denen er beigetreten war, aufs neue zu erörtern, sich nur über die Bitterkeit beklagte, mit welcher die Gegner ihn angegriffen hatten, wovon sein Brief an den König von Dännemark über diesen Gegenstand ein mehreres besagt. (Epistola ad Daniae regem, ob adiaphorismum sibi imputatum). Schon in den Jahren 1549 und 1550 standen diese Streitigkeiten in hellen Flammen. Im Jahre 1552 erlebte Bugenhagen den Krieg seines Kurfürsten Moritz gegen den Kaiser, der sich aber dadurch noch glücklich beendigte, daß der Kaiser sich genöthigt gesehen hatte, vor dem andringenden Kurfürsten aus Tyrol nach Villach in Kärnthen zu flüchten, so daß

am 2ten August der Passauer Vertrag, am 25sten September 1555 aber der Augsburger Religionsfriede zu Stande kam. Bis zu seinem letzten Lebensjahre verwaltete Bugenhagen noch seine Aemter; doch nunmehr hatten die Kräfte seines Geistes und seines Körpers so sehr abgenommen, daß er nicht mehr zu predigen vermochte. Verstand und Gegenwart seines Gemüthes behielt er bis an seinen Tod, besuchte auch in frommer Andacht noch täglich die Kirche. Er vollendete seinen, durch christliche Rechtschaffenheit und segensreiche Wirksamkeit rühmlich ausgezeichneten, irdischen Lauf zu Wittenberg, und entschlummerte sanft am 20sten April 1558, in einem Alter von 73 Jahren. Verehelicht hatte er sich, nachdem er zur evangelischen Lehre übergegangen war, und aus seiner Ehe hinterließ er mehrere Kinder. Seine Tochter Sara war verheirathet an einen Gelehrten, Namens George Cracow, einen gebornen Stettiner. Dieser war zuerst Professor der griechischen Sprache und Mathematik zu Greifswalde, dann Professor der Beredsamkeit zu Wittenberg und hiernächst Professor der Rechtsgelehrsamkeit ebendaselbst; endlich zu Dresden Hof- und Geheimer-Rath. Weil er aber wegen einer verrätherischen Correspondenz mit dem Kaiserlichen Leibarzte, deren man ihn beschuldigte, in Inquisition gerieth, endigte er sein Leben nach

ausgestandener Tortur sehr traurig am 16ten März 1575. Von dem Sohne Bugenhagens, der auch wie sein Vater den Taufnamen Johann führte, sagt die Literärgeschichte, daß er gleichfalls ein Gelehrter, ein akademischer Lehrer und ein verdienstlicher Geistlicher war. Noch bei seines Vaters Leben wurde er Professor der orientalischen Sprachen in Wittenberg, sodann Doctor der Theologie, bald darauf Prediger an der Schloßkirche, auch im Jahre 1575 Superintendent daselbst, zuletzt aber Probst in Kemberg, wo er im Jahre 1592 starb.

Wenn es in einer Lebensbeschreibung, die den Doctor Pommer darstellen soll, allein darauf ankäme, ihn von seiner Geburt an bis zu seinem Tode, auf den Wegen seiner intellectuellen und moralischen Ausbildung, seines Uebertritts zur evangelischen Religion, seiner Amtsführung, seiner Wirksamkeit zur Ausbreitung der Reformation und zur ersten Einrichtung des evangelischen Kirchenwesens, so wie bei dem Gange seiner Schicksale, zu begleiten: so könnte sich mein biographischer Versuch hier schließen, in sofern er das alles berücksichtiget hat, und sich der treuen Erzählung dessen bewußt ist, was er aus sichern, diesen Gegenstand betreffenden Quellen schöpfte. Allein ich fühle und ehre das Recht meiner Leser, zu verlangen, daß dabei des Charakteristischen und Eigenthümlichen, was sich

aus

aus glaubwürdigen Nachrichten über den denkwürdigen Mann noch auffinden läßt, und dessen, was zu seinem literarischen Leben gehört, nicht vergessen werde. Ich darf nicht fürchten, in den Ton des Lobredners zu fallen, wenn ich von ihm behaupte, daß er auch als Mensch sehr ehrwürdig und durch liebenswürdige Eigenschaften ausgezeichnet war. Die Wahrheit galt ihm über alles. Mochte es ihm auch, wenn sie einen Angriff auf seine ihm liebgewordenen, tief eingeprägten Meinungen machte, noch so wehe thun, er überwand den Schmerz und gab ihr Gehör, selbst wenn auch große Gefahren und Aufopferungen davon die Folge waren, und behielt auch stets für bessere Ueberzeugungen ein offenes Gefühl. So erkennt man ihn in der Geschichte seines Ueberganges zu dem Glauben der evangelischen Christen, und auch eben so in der kritischen Lage, als er sein gewissenhaftes Gutachten abgab, über die zur Sprache gebrachte Frage: in wiefern sich die evangelische mit der katholischen Confession über Mitteldinge einigen könne. Sein reger Eifer für die Ausbreitung christlicher Wahrheit überwand die Beschwerden, denen er sich dabei unterziehen mußte, in jedem vorkommenden Falle. Ja selbst empfindliche Kränkungen achtete er nicht, wenn er nur dabei die Hoffnung hatte, Seelen für die heilige Wahrheit

zu gewinnen. Zu einem einleuchtenden Beweise dessen dient sein Benehmen gegen die Hamburger, die ihn erst gerufen hatten, aber dann wieder verschmähend die Ueberkunft, zu welcher er sich anschickte, in einer an ihn gerichteten schriftlichen Erwiederung ablehnten. Das Schreiben an die Stadt Hamburg, welches er im Jahre 1526 dieserhalb erließ, und von mir beigefügt wird, (Beilage A.) zeigt, wie edel und gern er diese kränkende Begegnung verzieh, und wie christlich liebreich er sie vergalt, durch sein erklärtes herzliches Bemühen für die Seelen derer, die ihn gekränkt hatten. Sanftheit und Friedfertigkeit waren Hauptzüge im seinem Charakter. Dadurch milderte er so manche Temperaments-Heftigkeit seines verehrten Freundes Luther. Dadurch war Er es vorzüglich, der bei dem oben erzählten Wittenbergischen Vergleich die sonst in manchen Lehrmeinungen vom Nachgeben weit entfernten Gemüther zur Einigkeit brachte. Sogar übertraf er in dieser Hinsicht den wegen seiner sanfteren Denkungsart sonst allgemein bekannten trefflichen Melanchthon. Von Ihm findet man kein beifälliges Urtheil über die auffallend harte Verurtheilung des Servetus, der seiner Religions-Meinungen wegen am 27sten October 1553 den Scheiterhaufen in Genf besteigen mußte. Aber Melanchthon belobte dieses Verbrennen in einem

Schreiben an Calvin, der die Sache befördert hatte, mit den Worten: „Der Sohn Gottes werde „in diesem Kampfe sein Lohn seyn und die Kirche „werde es noch in ihren Nachkommen ihm danken. „Ich, schrieb er, stimme eurem Urtheil in Allem bei. „Ich sage auch, daß eure Obrigkeit Recht gehan„delt habe, daß sie diesen Gotteslästerer vor einem „ordentlichen Gerichte umgebracht.“ Seine große Neigung zum friedfertigen Nachgeben, da, wo es nur irgend sein Gewissen erlaubte, hat sich in seinem beifälligen Mitstimmen für das Leipziger Interim von einer moralisch unverwerflichen Seite gezeigt. Aber zu läugnen ist es nicht, daß sie zuweilen auch durch Uebertreibung fehlte. So hätte zum Beispiel damals, als Luther in seiner Schrift wider den König Heinrich den 8ten von England in große Heftigkeit ausbrach, Bugenhagen, wenn er nicht zu nachgiebig gewesen wäre, um die Sache zu hindern, weit mehr thun können, als er wirklich that. Er versuchte zwar, ihm dagegen Vorstellung zu thun, und würde ihn wahrscheinlich, da er bei dem großen Reformator sehr viel galt, wenn er sie dringender vorgetragen und fortgesetzt hätte, zu einer milderen Einkleidung der Schrift bewogen haben; aber als ihm Luther einige Gründe seines Verfahrens angab, ließ er sogleich den Versuch fahren und wandte nichts mehr dagegen ein.

Seine ungeheuchelte Frömmigkeit bewies sich nicht nur durch seine zahlreichen Unternehmungen und Arbeiten zur Ehre Gottes, sondern gab auch seinen Religionsvorträgen eine gewisse Salbung, wodurch sie schon bei seinem Aufenthalt in Treptow, aber auch in Wittenberg, Braunschweig, Hamburg und Lübeck viele Herzen gewannen. Daß ihn Uneigennützigkeit beseelte, davon enthält seine Lebensgeschichte die deutlichsten Beweise. Als er sich durch seine Verdienste um Dännemark und Norwegen, Schleswig und Holstein die gerechtesten Ansprüche auf Dankbarkeit dieser Länder erworben hatte, wurde ihm vom Könige das damals mit großem Einfluß und Einkommen ausgestattete Bisthum Schleswig angetragen; aber er lehnte diese Erhebung gänzlich ab, und führte dabei zur Ursache seines Benehmens an, daß es ihm, nachdem er zur Entfernung der katholischen Bischöfe beigetragen habe, nicht geziemen würde, das nachtheilige Urtheil zu veranlassen, als ob er solches nur deswegen gethan habe, um sich selbst zu einem bischöflichen Sitze emporzuschwingen. Zu dem Bisthume Cammin, welches ihm angetragen wurde, hätte er in seinem eigenen Heimathslande gelangen können; aber ob er gleich nach dem Willen des Kurfürsten Johann Friedrich den Antrag nicht gänzlich verwarf, so machte er doch absichtlich solche Bedin-

zungen, von denen er als wahrscheinlich voraussehen konnte, daß man auf dieselben nicht eingehen werde, freuete sich herzlich, als diese Vermuthung eintraf, und begnügte sich sehr gern mit den nichts weniger als glänzenden Einkünften seiner Wittenbergischen Aemter. Indessen ist ihm ein eigennütziger Sinn von Matthias Ratzenberger, dem Leibarzte des Kurfürsten Johann Friedrich, auf eine so scheinbare Art Schuld gegeben worden, daß es die historische Ehrlichkeit erfordert, diesen Punkt so viel als möglich ins Klare zu setzen. Verhielte es sich mit der Denkungsart Bugenhagens, die er damals angeblich geäußert haben soll, wirklich so, und ließen sich nicht wahrscheinliche Gründe, daß die Angabe wenigstens nur auf einem Vorurtheil beruhe, ausmitteln, so würde der Vorfall allerdings von Seiten Bugenhagens eine einzelne sehr tadelhafte Abweichung von seiner sonst bekannten edeln Denkungsart bekunden. Die Erzählung ist im Wesentlichen folgende: Der seiner Kurfürstlichen Würde traurigerweise beraubte Fürst Johann Friedrich befand sich einst, nachdem er schon auf das Kurfürstenthum hatte verzichten müssen, mit Erlaubniß des Kaisers in seiner vormaligen Stadt Wittenberg. Doctor Pommer suchte bei ihm Audienz, um ihm seine Ehrfurcht persönlich zu bezeugen, wurde auch sogleich vorgelassen. Nach

Ratzenbergers Meinung hätte nun der Geistliche, dem Johann Friedrich vormals viele thätige Beweise seiner Huld gegeben hatte, sogleich zu Trostsprüchen aus dem göttlichen Worte schreiten sollen, um den unglücklich gewordenen Fürsten aufzurichten, so wie es von diesem auch erwartet worden; aber es ward, wie der Erzähler sagt, keines Trostes oder Leidtragens gedacht, sondern Doctor Pommer bat blos um die Besoldung, welche ihm in dem unglücklichen Schmalkaldischen Kriegsjahre nicht hatte verabreicht werden können. Dieses Benehmen wird nun dem besuchenden Geistlichen von dem Leibarzte als eine große Unwürdigkeit angerechnet. Gleichwohl berichtet er, der Fürst habe dem Doctor Pommer die begehrte Zahlung bald entrichten lassen. Wäre der Fürst in der That mit dem Benehmen des Geistlichen unzufrieden gewesen, so würde doch eine bestimmte Aeußerung desselben nur allein im Stande seyn, dieses zu bewahrheiten; wovon aber das Gegentheil desto wahrscheinlicher wird, weil er sich sonst nicht beeilt haben würde, ihm die Besoldung auszahlen zu lassen. Auch kannte gewiß Bugenhagen den erhabenen wahrhaft religiösen Geist Johann Friedrichs, dem vielleicht die Beileidsbezeugungen damals gar nicht angenehm gewesen wären, die noch dazu von zweideutig gesinnten Horchern, zum Nachtheil Bugenhagens, in

einem ganz fremden Lichte dem neuen Kurfürsten Moritz vorgestellt werden konnten; woraus sich denn wol förmlich erklärt, warum diesmal das Trösten unterblieb. Konnte nicht bei diesem Auftritte vielleicht eine beredte Miene Bugenhagens das Gefühl der Theilnahme seelenvoller aussprechen, als es durch Worte hätte geschehen können? Wenigstens ist aus dem in solcher Art möglichen Zusammenhange der Sache klar, daß der Leibarzt bei diesem Anlaß über das Herz Bugenhagens, welches er so nachtheilig zu beurtheilen wagte, viel zu voreilig abgesprochen habe, und daß dem Beschuldigten, von dessen Biedersinne sein ganzes übriges Leben zeugt, für dessen Uneigennützigkeit unleugbare Thatsachen sprechen, durch jenen Angriff auf seinen guten Namen sein wohlverdienter Ruhm der Rechtschaffenheit noch nicht geschmälert werden kann.

Die Standhaftigkeit, mit welcher er während des Schmalkaldischen Krieges treulich bei seiner Gemeinde in Wittenberg ausharrte, verdient ein rühmliches Andenken. Man überzeugt sich leicht, daß das Verdienstliche in dem Dortbleiben nichts Geringes war, wenn man bedenkt, nicht nur, wie furchtbar es für die evangelische Kirche seyn mußte, ihren Beschützer Johann Friedrich mit einem so mächtigen Kaiser, als Karl der 5te war, in einen Krieg

verwickelt zu sehen, dessen siegende Entscheidung nicht zweifelhaft seyn konnte, ihr aber Verderben drohete, sondern auch, wie weit größer noch die Gefahr erscheinen mußte für die Reformations-Gehülfen in Wittenberg, unter welchen Bugenhagen sich vorzüglich ausgezeichnet hatte. Fiel die Stadt, so schien es, in die Hände des Kaisers, so mußte diesen Männern ein außerordentlich trauriges Loos bevorstehen, weil sich wahrscheinlich in der Begleitung und in dem Heere des Monarchen wüthende Hasser der Reformatoren befanden. Alle theologische Lehrer der Universität flüchteten aus der Stadt, Melanchthon zuerst nach Zerbst, wo er in dem Hause des Doctors Wolfgang Fabricius Aufnahme fand, von da immer weiter nach dem Harz; nur Bugenhagen verließ seinen Standpunct als Seelsorger nicht, sondern wartete ruhig ab, wie es Gott mit der Stadt und mit ihm fügen werde. Auch zeigte der Ausgang der Sache, daß ihn dieser Entschluß nicht gereuen durfte. Denn als der Kaiser Wittenberg in Besitz nahm, bewies er sich menschenfreundlich. Zwar drangen einige vom Religions-Hasse Erglühende aus seinem Gefolge darauf, den Leichnam Luthers ausgraben und verbrennen zu lassen, aber der Monarch wieß sie ab, mit den Worten: „Lasset ihn ruhen bis an den Tag „des allgemeinen Gerichts; ich führe keinen Krieg

„mit den Todten." Dem Doctor Pommer geschah bei diesen Vorfällen kein Leid, vielmehr gelangte er bald darauf zu einer ungemeinen Gunst des neuen Kurfürsten Moritz, der ihm vorzügliche Achtung und freigebige Huld bewies.

Um auch die sonstigen Eigenthümlichkeiten des Dactors Pommer in Ansehung seines Privatlebens nicht zu übergehen, werde zuvörderst des Verhältnisses gedacht, in welchem er mit dem Großen Manne stand, dem Deutschland seine Reformation verdankt.

Zwischen Luther und ihm fand eine wechselseitige wahre Herzlichkeit in der Freundschaft Statt. Sobald er aus Treptow nach Wittenberg kam, hatte ihn Lüther liebgewonnen und trug das meiste dazu bei, daß er bei der Stadt-Pfarrkirche angestellt wurde, wählte ihn zu seinem Beichtiger und schenkte ihm bei jeder Gelegenheit das größte Vertrauen. Von ihm ließ er sich mit seiner Braut Catharine von Bora im Hause seines Freundes, des damaligen Professors der Theologie von Amsdorff, im Beiseyn Lucas Kranach's und des Doctors der Rechte Johann Apel, am 15ten Juny 1523 nach dem Ritus der Kirche trauen.

Während der ganzen 5jährigen Abwesenheit Bugenhagens in Dännemark, übernahm er alle Predigten für ihn, und als er im Jahre 1542 sein

Testament machte, war es Bugenhagen, den er, nebst Melanchthon und Cruciger, als mit unterschreibenden Testamentszeugen zuzog.

Dagegen bewies auch Bugenhagen die lebendigste Hochschätzung und Ergebenheit gegen ihn. Luthers Katechismus war ihm ein sehr werthes Kleinod, welches er stets bei sich trug. Luthers deutsche Bibelübersetzung sahe er als ein preiswürdiges Geschenk der göttlichen Vorsehung für die Menschheit an, und der Tag, an welchem der große Mann das Werk vollendet hatte, blieb ihm lebenslang so heilig, daß er ihm jährlich mit seinen Freunden ein gemeinschaftliches religiöses Andenken widmete, dem er den Namen eines Bibel-Uebersetzungs-Festes beilegte. Es läßt sich denken, wie schmerzhaft ihm im Jahre 1546 die Nachricht gewesen seyn muß, daß derselbe, abwesend von Wittenberg, ihm durch den Tod entrissen war, und daß seine Liebe dem Entschlafenen auf dem Sterbelager nicht hätte den letzten geistlichen Beistand leisten können. Nachdem die Leiche Luthers Montags den 26sten Februar zu Wittenberg in der Schloßkirche angekommen war, hielt er ihm mit innigster Rührung unter Seufzern und Thränen über 1 Thess. 4, 13. 14. die Leichenpredigt, und nach ihm Melanchthon eine lateinische Trauerrede.

Luther war ein großer Freund der Tonkunst, besonders des Citherspiels und des geistlichen Gesanges; und auch darin stimmte mit ihm Bugenhagen, der aus eigener Wahl eine Cither in seinem Privatsiegel führte; auch in der Vorrede zu Listenii rudimentis musicis seinen Geschmack an geistlicher Musik öffentlich zu erkennen gab.

Daß Bugenhagen auch eine ausnehmende Vorliebe für die hohen Schulen und für das akademische Leben hegte, ist von mehreren Schriftstellern jener Zeit erzählt worden. In seiner eigenen Erklärung über diese seine Lieblingsneigung führt er an, daß er die mit dem Verhältnisse der Universitäts-Lehrer verbundenen Beschwerden wohl kenne, daß ihm aber dennoch das Universitäts-Leben, wegen des dort leichteren Austausches der Gedanken zwischen gelehrten Männern und wegen einer dort herrscheuden Gleichheit und Freiheit, die in andern Verbindungen nicht so Statt finden könne, besonders werth sey.

Er predigte meistentheils mit ausnehmender Wärme des Gefühls, besonders in den mittleren und späteren Amtsjahren, und vergaß alsdann nicht selten das Wiederaufhören, so daß er den Vortrag mehrere Stunden hintereinander fortsetzte.

Seine Niedersächsische und Pommersche Muttersprache blieb ihm stets sehr werth, er hatte sie auch grammatisch inne und bediente sich ihrer nicht

nur zu einer Bibelübersetzung, sondern auch zur Abfassung mehrerer Kirchenordnungen. Seine Wittenbergischen Freunde waren bekannt mit seiner Stärke in dieser Mundart, und dies gab bei einem ihrer frugalen Mahle zu einer scherzhaften Unterhaltung über diesen Gegenstand Anlaß, deren Erwähnung ich deswegen nicht übergehe, weil gewisse Anekdoten, die an sich kleinlich wären, ihre Kleinlichkeit verlieren und anziehend werden, wenn sie aus dem Leben großer Männer entnommen sind. Melanchthon verlangte bei jenem Mahle vom Doctor Pommer einige Auskunft in Beispielen über das, worin sich die Niedersächsische von der Obersächsischdeutschen Sprache unterscheide, und erhielt zur Antwort, daß z. B. anstatt was und das der Niedersachse und Pommer wat, dat, spreche. Melanchthon meinte in seiner heiteren Stimmung, die Plattdeutsche Sprache sey ja also für den Hochdeutschen sehr leicht, und brachte dem Doctor Pommer eine Gesundheit zu mit den Worten:

„Et gelt euch dat Glat!"

Die anwesenden Kenner beider Sprachen hörten das mit Lächeln, Bugenhagen aber erwiederte: Nicht also! Keine Regel ohne Ausnahme.

Zu diesen kleinen Anekdoten gehört auch, daß Bugenhagen eine Gegenwart des Geistes besaß,

um wo es nöthig war schnell treffende Antworten zu geben. Die Stadt Lübeck schickte ihn, nachdem er sich um ihr Kirchen- und Schulwesen ausnehmende Verdienste erworben hatte, aus hochachtender Dankbarkeit mit einem ungewöhnlichen Reiseaufwande und mit einem Gefolge nach Wittenberg zurück. Ein Muthwilliger aus der Begleitung dachte den Doctor Pommer durch eine schlaue Anrede in Verlegenheit zu setzen und legte ihm die Frage vor: „ob auch wohl die ersten „christlichen Gemeinden ihre Apostel, die ihnen „das Evangelium verkündigt hatten, auf eine „eben so glänzende Art würden heimgesandt ha„ben?“ Allerdings!“ erwiederte er, „wenn sie „eben so vermögend und eben so gesinnet waren, „wie deine gütigen Herren, aber nicht, wenn sie „solche Schälke waren, wie du bist.“

Auch als Gelehrter verdient er im steten Andenken der Nachwelt zu bleiben. Es wird daher nicht unwichtig seyn, seinen ganzen Lebenslauf auch in dieser besondern Hinsicht noch einmal wiederkehren zu lassen. Von seiner Schulbildung ist bereits oben Erwähnung geschehen. Auf der Universität Greifswalde machte er sich mit den biblischen Grundsprachen bekannt, und während seiner Amtsführung in Treptow setzte er sein Bibelstudium

eifrig fort. Sein Lieblingsfach war Erklärung der heiligen Schrift. Besonders haben ihn seine akademischen Vorlesungen über die Psalme, welche er in Wittenberg hielt und zu Basel im Jahre 1524 herausgab, in literarischer Hinsicht berühmt gemacht. In seiner Dedication des Werks an den Kurfürsten Friedrich den Weisen erzählt er, daß sogar Melanchthon diese seine Vorlesungen, um von ihrer Beschaffenheit Kenntniß zu nehmen, oft besucht habe, und Melanchthon läßt in einem Vorworte dem Verfasser die Gerechtigkeit widerfahren, daß er für diejenigen, welche sich durch die dunkeln Stellen der Psalmen einen sichern Gang wünschen, ein trefflicher Wegweiser sey. Auch Luther hat diesem exegetischen Werke ein Empfehlungswort vorangeschickt, von welchem eine Uebersetzung, die ich beizufügen mir erlaube,

(Beilage C.)

theilnehmenden Lesern nicht mißfallen wird.

Schon seit zwölf Jahren war er öffentlicher Lehrer auf der Wittenbergischen Universität, als sich im Jahre 1533 die Veranlassung darbot, bei welcher er die theologische Doctorwürde, zwar nicht selber suchte, aber doch nach einer vorhergegangenen hohen Aufforderung wirklich annahm. Der dortige theologische Professor und Prediger an der Schloßkirche, Caspar Cruciger, wollte, so wie es für einen

angehenden Professor ordinarius der theologischen Fakultät üblich war, des zu erlangenden Doctor-Grades wegen öffentlich disputiren. Auch hatte sich der Superintendent und Pastor an der Peters-kirche zu Hamburg, Johann Aepinus, zu dem Disputations-Termin eingefunden, um nach dem Wunsche des Hamburgischen Senats gleichfalls die Doctorwürde zu erlangen. Der Kurfürst Johann Friedrich, welcher um eben diese Zeit mit seiner Gemahlin in Wittenberg anwesend war, bekam Kunde von der bevorstehenden akademischen Feierlichkeit, und gab sogleich seinen Wunsch zu erkennen, daß bei dieser Gelegenheit auch der Superintendent und Professor Buggenhagen den Doctorgrad annehmen möchte. Dieser entschuldigte sich zwar Anfangs damit, daß er schon ziemlich in Jahren vorgeschritten sey, erklärte aber doch, im Gefühl, daß es die Ehrfurcht erfodere, sich hierin nicht lange zu weigern, er werde gehorsamen. Der Fürst erschien am folgenden Tage, als am 18ten Juny, mit seinen vornehmsten Räthen bei der Disputation, hörte sehr aufmerksam an, wie Luther, Cruciger, Bugenhagen und Aepinus sich wider die Angriffe ihrer Sätze vertheidigten, fand auch besonderes Wohlgefallen an der Rede des Doctors Justus Jonas, der die Promotion vollzog.

Bugenhagen hat sich als ein gründlich gelehrter Theolog unter seinen Zeitgenossen bewährt. Waren auch unter den Wittenbergischen Reformationsgehülfen manche, die es ihm in diesem oder jenem Fache von Kenntnissen des theologischen Feldes zuvorthaten, wie z. B. Melanchthon in dem, was der Gottesgelehrte aus der Philologie und Philosophie schöpft; Cruciger in der Hebräischen und Chaldäischen Sprache: so wurden ihre einzelnen Vorzüge durch andere, die er seinerseits als Schrifterklärer und praktischer Theolog besaß, wieder aufgewogen; wenn es aber auf Kenntniß und Gewandtheit des ecclesiastischen Geschäftsmannes ankam, so übertraf er sie.

Seine hinterlassenen, aber zur Zeit noch nicht vollständig zusammengestellten Schriften, sind, wie schon die Ansicht des beiliegenden Verzeichnisses (Beilage B.) nachweiset, sehr zahlreich, und beurkunden seinen schriftstellerischen Fleiß in literarischer wie in ecclesiastisch-praktischer Hinsicht; und wenn gleich von manchen derselben der Nutzen nur seinem Jahrhundert angehört, so haben doch manche auch jetzt noch bleibenden Werth. Dännemark, Norwegen und ein bedeutender Theil von Deutschland genießt noch fortwährend von seinen für die evangelische Kirche ausgezeichneten verdienstlichen

Be-

Bemühungen die Früchte. Er ruhet von seiner Arbeit, und seine Werke folgen ihm nach.

Natürlich wird sich aus seinem historisch dargestellten Bilde in den anschauenden ein Gesammteindruck, und in den genau erwägenden Lesern ein entscheidendes Urtheil bilden; aber es geziemt dem Biographen nicht, das erstere zu stöhren, oder dem letztern vorzugreifen.

Beilage A.

Von dem Christen-Glauben und recht guten Werken.
An die Ehrenreiche Stadt Hamburg,
durch Johannem Bugenhagen Pommern.
Wittenberg, 1526.

Denen Ehrsamen, Fürsichtigen, Weisen Herren, Bürgermeistern und Raths-Herren der gantzen Gemeine der Ehrenreichen Stadt Hamburg, meinen lieben Herren und Freunden, wünsche ich Johannes Bugenhagen Pommer, Gnade und Friede von Gott dem Vater und von Christo Jesu unserem Herrn, durch welchen wir haben Vergebung der Sünden, so wir an Ihm gläuben, ohne welchem niemand kan seelig werden.

Ehrsame, Vorsichtige, Weise Herren und gute Freunde. In dem vergangenen Jahre bin ich ernstlich geruffen, 1525, und gefodert, daß ich bey euch sollte Pfarrer in St. Nicolai Kirche seyn, hierüber kam unsere Gemeine zusammen, und wollte mich nicht lassen, damit sie aber ein so gut Werk nicht

verhinderten, erlaubeten sie, daß ich ein halb Jahr bey euch möchte predigen, solches war mir zwar auf eine solche Zeit schwer zu thun, jedennoch gab ich mich in den Willen GOttes und war bereit zu kommen: denn ich wuste nicht anders, als daß es GOTT so haben wollte, des freue ich mich noch.

Hernach kam ein Bothe mit Brief und Siegel, daß ich nicht kommen solte, darůmb, daß die ganze Stadt nicht håtte darin gewilliget, auch umb andere weltliche Sachen willen, die doch vor GOtt nicht gelten, wenn man Seelen Seeligkeit wil ansehen. Doch muß mans ihnen zu gute halten, und sie nicht verdenken, daß sie solch Werck verhinderten, weils GOtt auf dasmahl noch nicht gewolt hat, auch ist es nicht in Menschen Vermögen den Glauben zu haben, sondern wenn und wem ihn GOTT giebt.

Ich weiß nicht anders (GOtt sey gedankt) als daß ich mich in der Sache richtig gehalten habe, nach meinem Verstande vor GOTT, und habe wieder geschrieben dem Ehrsamen Rath besonders, und auch besonders der Gemeine in eurer Stadt, was mir deuchte Christlich zu seyn und mir gebůhrte zu schreiben ohne Heucheley zu ihrer Seelen Seeligkeit. Darbey mich auch beflissen, daß aus meinen Brieffen keine Zwietracht unter euch entstehen mögte. Denn da ich nicht gegenwertig mit dem Heil. Evangelio bey euch mögte Nutzen schaffen, wollte ich auch

mit meinen Brieffen keinen Schaden thun, zumahlen ich durch Christum wohl weiß, daß ich sonsten Unrecht gethan hätte. Ich versehe mich des, daß Redliche Leute nichts anders in meinen Brieffen gemercket haben, sondern was Christlich ist, und daß ich derjenigen Seeligkeit gemeinet habe, denen ich zuschrieb, sowohl des Ehrsamen Raths, als der anderen.

Wiewohl nun ich nach GOttes Willen nicht bin zu euch gekommen, un nu doch bey euch bin ein erwehlt Pastor und Prediger, dar ich doch gegenwärtig nicht zukommen kan, so ist es nicht unbillig, sondern Göttlich, daß ich mit GOttes Wort, nach dem von GOTT verliehenen Verstande, euch durch Schrifft zur Seelen Seeligkeit vermahne, als auch der Heil. Paulus und andere Apostel thaten, wohin sie nicht mit ihrem Leibe kommen konten, dahin kommen sie doch durch ihre Episteln oder Brieffe. Ich merke, daß es euch vonnöthen ist ꝛc.

Beilage B.

Bugenhagens Schriften.

I. Exegetische, mit Ausschluß derer, die in Briefform abgefaßt sind.

1. In librum Psalmorum interpretatio Wittenbergae publice lecta. Basileae 1524.
2. Annotationes in Jobum Jeremiam et threnos et in epistolas Pauli.
3. Jonas propheta expositus.
4. Annotationes in Deuteronomium, libros Samuelis et Regum.
5. Annotationes in priora Capita Matthaei.
6. Auslegung des 9ten Psalms.
7. Annotationes in Psalmos Davidis.
8. Annotationes in Epistolas Pauli XI. posteriores.
9. Interpretatio in Epistolam ad Romanos.

II. Dogmatische Schriften.

1. Confessio de sacramento corporis et sanguinis Christi; historia Christi passi et glorificati. (in deutscher und lateinischer Sprache.)

2. Oratio, quod ipsius non sit opinio illa de eucharistia, quae in psalterio sub ejus nomine germanice translata legitur.
3. Propositiones de discrimine legis et evangelii.
4. Offenbarung des End=Christs.
5. De sacerdotio Christi.
6. Commentarius in acta apostolorum.
7. Bekenntniß von seinem Glauben und Lehre.

III. Moralische.

1. De blasphemia.
2. Tractat vom Ehe[illegible]uch und heimlichen Weglaufen.
3. Bedenken, ob man das Evangelium wider den Keyser mit dem Schwert schützen möge.
4. De votis clericorum.

IV. Predigten, Reden, Briefe, Liturgische und Erbauungs=Schriften.

1. Cantiones evangelicae.
2. Leichenpredigt aus Thessalonicher 4 auf Martin Luthern.
3. Postilla in evangelia.
4. Oratio de gentibus, quae dilacerarunt imperium romanum in occidente.
5. Epistola de peccato in spiritum sanctum.
6. Epistola apologetica ad Daniae regem ob sibi imputatum adiaphorismum.

7. Epistola ad Anglos.
8. Schreiben an die Stadt Hamburg, vom Christenleben und recht guten Werken.
9. De exorcismo.
10. Sendbrief wider den neuen Irrthum bey dem Sakrament des Leibes und Blutes Christi.
11. Unterricht von der Beichte und christlichen Absolution.
12. Rathschlag, wie man das Sakrament empfahen soll.
13. Von der evangelischen Messe.
14. Tröstliche Lehren von mannigfaltigen christlichen Sachen.

V. Polemische.

1. De paedobaptismo contra anabaptistas.
2. Contra librum Henrici Never ad Wismarienses fratres.
3. Tractat wider die Kelchdiebe.
4. Was man von dem Klosterleben halten soll.

VI. Historische.

1. Wahrhafte Historie wie es im vergangenen (schmalkaldischen) Kriege in der Stadt Wittenberg ergangen ist, bis die dasige hohe Schule durch Churfürst Moritzen wieder aufgerichtet ist.

2. Chronicon pomeraniae, (welches Balthasar in Greifswalde aus dem Manuscripte herausgegeben hat).
3. Acta der Disputation zu Flensburg.
4. Relatio de itinere ſuo Danico.

VII. Uebersetzungen.

Doctor Martin Luthers Biblia oder de ganze hillige Schrift, düdsch. sammt seiner Vorrede.
(Zu dieser Uebersetzung hat ihn Luther aufgefordert.)

VIII. Vorreden.

1. Vorrede zu Liſtenii rudimentis Muſicis.
2. Vorrede zu Knopkii interpretatio epiſtolae ad Romanos.
3. —— zu Athanaſii Libri contra idololatriam gentium et de fide ſanctae trinitatis.
4. —— zu Petri Artopoei Discretio locorum Legis et Evangelii in ſacris litteris. — Predigten über die Sonntags-Evangelien. — Instructio viſitationis Saxonicae ad eccleſiarum paſtores, latine translata.
5. —— zu Urbani Rhegii loci Communes theologici.
6. —— zu Antonii Angli ſententiae ex doctoribus collectae.
7. —— zu D. Luthers verdeutschte Bibel.

8. Vorrede zu Johannis Tolzii tropi biblici und Handbuch für junge Christen.
9. —— zu Celii Tractat wie man Christum in der Schrift suchen und erkennen soll.
10. —— zu Moibani Unterricht der Uebelthäter. Artikel der Doctoren von Löwen.
11. —— zu Kempii Antwort auf des Abts von St. Michael zu Lüneburg Buch.
12. —— zu Dreyers Hervordische Kirchenordnung.
13. —— zum großen Catechismus Lutheri.
14. —— zu Timann's Bremische Kirchenordnung.
15. —— zu Dorp's Historie der Münsterschen Wiedertäufer.
16. —— zu Christian ab Haugwitz Bericht, woher Thum-Herren Canonici heißen.
17. —— zu Eberhardt Weidensee's Bericht ob der Mensch sey ein Herr seiner Werke.

IX. Kirchenordnungen.

1. Der ehrbaren Stadt Brunswick christlike Ordeninge, to deenste dem hilligen Evangelio. Wittenberg 1528. 8. 1534. 4.
2. Christlike Ordeninge der keyserliken Stadt Lübeck. Lübeck 1531. 8.

3. Kerkenordening im Lande to Pomern. Wittenberg 1535. 8.
4. Ordinatio ecclesiastica reguorum Daniae et Norwegiae ac Ducatuum Slesvici et Holsatiae. Copenhagen 1537. 8.

Die veränderte und vermehrte Niedersächsische Uebersetzung derselben kam heraus zu Magdeburg 1542.

5. Christlike Kerkenordening im Lande Brunswiek Woffenbüttelschen Deels. Wittenberg 1543. 4.
6. Kirchenordnung der Stadt Hildesheim. 1544. 8.

X. Nachgelassene Manuscripte.

1. Seine Geschichte von Pommern, die er auf Befehl des Herzogs Bogislaus geschrieben hat.
2. Nachrichten von seiner Dänischen Reise.
3. Die Hamburgische Kirchenordnung; u. a. m.

Beilage C.

Martin Luther dem frommen Leser Gnade und Friede!

Gelobt sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns in diesem Jahrhundert wieder gesegnet hat mit allerlei geistlichem Seegen in himmlischen Gütern und uns sättigt mit der Fülle des Korns und Weins seiner Auserwählten, und durch sein ausgesandtes Wort zerschmelzen ließ Eis, Reif und Nebel, vor deren Kälte bisher niemand dauern konnte. Zu diesen Auserwählten gehört auch dieser Johann Pommer nach dem Willen Gottes und unsers Vaters, Bischof der Kirche zu Wittenberg, durch dessen Dienst, geliebter Leser, dir dieser Psalter aufgeschlossen geschenkt wird, worin du findest den Geist Christi, der da ist der Schlüssel Davids.

Mein umständliches Lob dieses Werks würde die Mühe nicht lohnen. Es wird dir (das weiß ich) überschwenglich empfohlen seyn, nicht durch mein Zeugniß, sondern durch seinen Inhalt, durch den es

dich beim Lesen zu dem Anerkenntnisse dringen wird, der Geist sey es, der sich über diese seit vielen Jahrhunderten verborgenen Geheimnisse ausspricht. Man vergleiche es mit ältern und neuern Erklärungsschriften; daß ichs sage, wird manchen nicht recht seyn, aber ich sage es doch kühnlich: Noch keiner der Bücher schrieb, hat den Psalter Davids erklärt, und dieser Pommer ist der erste in der Welt, der den Namen eines Psalmen-Auslegers verdient. Alle andern haben nur ihre einzelnen schwankenden Meinungen über dies herrliche Buch gehäuft! Hier aber lehrt dich das sichere Urtheil des Geistes bewundernswerthe Dinge.

Im Nicolaischen Verlage in Berlin und Stettin sind folgende anerkannt vorzügliche Schulbücher entweder ganz neu oder in wiederholten neuen Auflagen erschienen:

Hartung (Aug. Professor) Lesebuch für die ersten Anfänger zur Beförderung des Nachdenkens und zur Bildung des Herzens. 3te sehr verm. Aufl. 8. 1817. 20 Gr.

— dessen Anleit. zum richtigen Gebrauche der deutschen Sprache, mit erläuternden Beispielen. 8. 14 Gr.

Wilmsen (F. P.) Vorübungen zum Briefschreiben für die Jugend. 3te Aufl. 8. 20 Gr.

Schröckh (J. M.) Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte. 6te bis auf jetzt fortgesetzte Aufl., von Pölitz. Mit einem Anh. der Sächsischen und Brandenb. Geschichte. 8. 1816. 12 Gr. (44 Bogen)

Sulzer Vorübungen zur Erweckung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens. Ir Bd. 4 Gr. IIr Bd. 10 Gr. IIIr Bd. 8 Gr. IVr Bd. 6 Gr.

Stein (Dr. Ch. G. D.) teutsch-griechisches Handwörterbuch. gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Eschenburg (J. J.) Entwurf einer Theorie und Literatur der schönen Redekünste. Zur Grundlage bei Vorlesungen. 4te Aufl. 1817. 1 Thlr. 6 Gr.

— dessen Lehrbuch der Wissenschaftskunde. 3te Aufl. 1 Thlr. 6 Gr..

— dessen Handbuch der klassischen Literatur. 6te Aufl. 1816. 2 Thlr.

Wenn für Schulen größere Partien von diesen Büchern direct von der Verlagshandlung genommen werden, so sollen die Preise noch möglichst vermindert werden.

J. L. Frisch

Vorstellung der Vögel Deutschlands und einiger fremden, in ihren natürlichen Farben, und meistentheils in Lebensgröße, in XII Klassen. 307 Abbildungen auf 255 Folio-Platten, mit 12 Textheften und Supplement.

Seit vielen Jahren konnte dieses Werk von den Erben des seel. Frisch nicht mehr vollständig geliefert werden. Jetzt nun hat die unterzeichnete Buchhandlung den Verlag desselben mit allen Kupferplatten an sich gekauft, die fehlenden Texthefte neu gedruckt und die mangelhaften Platten wieder hergestellt; es können also auf diese Weise wieder ganz vollständige und höchst sauber illuminirte Exemplare geliefert werden. Eine gute Empfehlung wird es hoffentlich seyn, daß der bisherige Ladenpreis von 80 Thaler auf 48 gesetzt und die Illumination noch vollkommener geworden ist.

Wer Gelegenheit hat, Bechsteins Naturgeschichte Deutschlands zu sehen, kann darin nachlesen, daß dieses Werk das einzige und vollkommenste seiner Art ist.

Nicolaische Buchhandlung
in Berlin und Stettin.

Da es nicht gut angeht, in allen Buchhandlungen ein Exemplar dieses etwas kostbaren Buches niederzulegen, so erbietet sich die Verlagshandlung, demjenigen ein Probeblatt einzuschicken, der zu dem Ankauf Neigung hat.

v. Savigny, Eichhorn und Göschen
Zeitschrift
für geschichtliche Rechtswissenschaft.
III Bände. 1816. 17.
(Ir Band 1 Thlr. 12 Gr. IIr IIIr jeder 2 Thlr.)

Diese 3 Bände, welche einen reichen Schatz geistvoller Aufsätze aus dem geschichtlichen Theile der Rechtswissenschaft enthalten, sind jetzt vollständig in allen Buchhandlungen zu bekommen. Gern würden wir den ganzen Inhalt hier aufführen, wir müssen uns aber begnügen, bloß die hochgeachteten Namen der Verfasser zu nennen, welche bisher Mitarbeiter waren. Es sind die Herren Buttmann, Cramer in Kiel, Dirksen, Dolliner, Eichhorn, Förster in Breslau, Göschen, Grimm, Hagemeister, Hasse, Haubold, Henke in Bern, Hoffmann in Düsseldorf, Hudwalcker, v. Hugo, Mittermaier, Niebuhr, v. Savigny, Unterholzner.

Nicolaische Buchh. in Berlin.

Kürzlich ist erschienen:

Laz. Bendavid zur Berechnung und Geschichte des jüdischen Kalenders, aus den Quellen dargestellt. 1817. 12 Gr.

E. v. d. Recke Tagebuch einer Reise durch einen Theil Deutschlands und durch Italien. Herausg. von Böttiger. Mit 2 Kpf. IVr und letzter Band. 1 Thlr. 8 Gr.

Prof. Wolfart der Magnetismus gegen die Stieglitz-Hufelandische Schrift über den thierischen Magnetismus in seinem wahren Werth behauptet. 20 Gr.

Ein Verzeichniss von 200 Bildnissen verschiedener Gelehrten und sonst merkwürdiger Männer und Frauen, wird gratis ausgegeben. Jede 24 Stück dieser Kupfer, nach eigener Auswahl, kosten $1\frac{1}{2}$ Thaler.

Nicolaische Buchhandlung
in Berlin und Stettin.

Ostern 1817 ist in der Nicolaischen Buchhandlung in Berlin erschienen:

die 4te verbess. und vermehrte Auflage von

J. J. Eschenburg

Entwurf einer Theorie und Litteratur der schönen Redekünste.

Zur Grundlage bei Vorlesungen. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Keine bessere Empfehlung für ein Buch, als wiederholte Auflagen. Dieses oben genannte schätzbare Lehrbuch hat auch wirklich ganz den Beifall gefunden, den es verdient, und wird nicht nur häufig beym Privatunterricht gebraucht, sondern auch auf öffentlichen Schulen und Universitäten bei Vorlesungen mit gutem Nutzen zum Grunde gelegt. Diese neue Ausgabe, im Hauptplane unverändert, hat eine neue reiche Zugabe, besonders in der Litteratur erhalten und ist dadurch um so brauchbarer geworden.

Von Eschenburgs Handbuch der klassischen Litteratur kam 1816 die sechste Aufl. (2 Thl.) und von Eschenburgs Lehrbuch der Wissenschaftskunde ein Grundriß encyklopäd. Vorlesungen (1 Thlr. 6 Gr.) die 3te Ausgabe heraus.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Böal

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Engelken, Friedrich L.

Johann Bugenhagen Ein biograph. Aufsatz für die evangelische Kirche

Berlin u.a. 1817

Biogr. 154 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10062091-7